

IX, 16.

2, 46i.



Letzte Stunden
der weiland
Hochgeborenen Gräfin und
Frauen, Frauen
Conradinen Eleonoren
Isabellen
vermählten und geborenen
Neusin

Gräfin und Herrin von Plauen
Herrin zu Greiz, Cranichfeld
Gera, Schleiz und Lobenstein.

Herausgegeben

von

Wilhelm Gottlieb Reiz
Diaconus zu Greiz.

Greiz, 1770.

bey Matthias Sieghart, Gräfl. Neus-Pl. Hofbuchdr.

Lehrer

der

hochscholischen

Lehrer

Lehrer

Lehrer

Lehrer

Lehrer

Lehrer

Lehrer

Lehrer

Lehrer

von

Lehrer

Lehrer

Lehrer

Lehrer





Vorbericht.

Der Tod der Heiligen Gottes wird werth gehalten selbst vor dem HERRN. Wie? sollten ihn die Menschen nur gleichgültig ansehen, und nicht wichtig, noch betrachtungswürdig schätzen? Kan er wol jemals nur ein Ungefähr seyn?

Nein, wenn Gerechte sterben, welche ein Exempel des Glaubens an Christum waren; so verlangt Gott, daß man es zu Herzen nehmen und ernstlich darauf achten soll.*)

Entweder straft er uns, wenn er solche seine Lieblinge von unsern Häupten nimmt, weil die Welt nicht mehr ihrer werth war: oder er will uns, durch ihren exemplarischen Ausgang aus diesem zeitlichen Leben, zur Nacheiferung auffordern, bey Zeiten der Gerechtigkeit nachzujagen, den guten Kampf des Glaubens zu kämpfen, und das ewige Leben, dazu wir auch beruffen sind, zu ergreifen.

*) Jes. 57, 1. 2.

Vorbericht.

Der Pfad der Gerechten glänzet allezeit, wie ein Licht, im Leben, im Tode, und nach demselben. Es ist daher gut, sich davon zu unterrichten, und Gott über die Seligen zu loben; aber es wird dieß erst recht gut, wenn man auch von den Nachrichten derer, die in dem HErrn gestorben sind, heilsame Nührungen und tiefe bleibende Eindrücke in das Herz, bis zum gläubig werden an den Sohn Gottes, empfängt. Nur so bekommt man, durch die Erzählungen von dem seligen Ende der Gläubigen, die edelsten Unterhaltungen, die zur Erweckung, Anrichtung und Beförderung des thätigen Christenthums vorzüglich dienlich sind.

Hier wird die Vollendung einer der theuersten Personen, die im Leben auf Erden, als ein Stern, geleuchtet hat, und die im Tode triumphirend die Augen ausdrückte, öffentlich, und wie wir wünschen, zur allgemeinen Erbauung, bekannt gemacht.

Die Hochselige Gräfin, von deren erbaulichem Hintritt ich hier, auf Hohen Befehl, vielfache Zeugnisse vor Augen lege, war, so lange Sie unter uns wandelte, eine von denen wenigen Edlen, die aus Gnaden beruffen sind zum herrlichen Eigenthum unsers HErrn Jesu Christi. Lebendig überzeugt von Ihrem tiefen sündlichen Verderben, erstaunte Sie über die erbarmende Liebe Gottes in Christo, und wolte sich durchaus nicht mit Werken schmü-

cken

Vorbericht.

den, sondern glaubte nur an den, der die Gottlosen gerecht macht durch das theure Blut der Verköhnung: Sie achtete sich und fühlte sich recht schmerzhaft als die elendeste und schlechteste unter den Mägden des HErrn. Aber Ihr Ende krönte Ihren ganzen Lauf zur Ewigkeit. Und die außerordentlichen Umstände, die bey den meisten Sterbebetten noch eine Seltenheit sind, machten Ihren Tod zu dem merkwürdigsten und rührendsten.

Die gegenwärtige Mittheilung Ihrer letzten Gespräche ist theils das allgemeine Verlangen aller Einheimischen, und vieler Auswärtigen, besonders von Hohem Stande; theils ist es der auf die göttlichsten Absichten gegründete Befehl des Höchstberühmten hinterlassenen Hochgräfl. Herrn Gemahls, meines Gnädigsten Herrn, welche das gesegnete Andenken Ihrer Allerwürdigsten Gemahlin, als eines unschätzbar gewesenen Kleinodes unsres Landes, unvergesslich machen wolten; theils ist es endlich, nach den letztern Aeußerungen der Hochseligen, auch selbst der Wille einer sterbenden Landesmutter: indem Sie begehrte, man sollte die reiche Gnade des HErrn Jesu an Ihr, bey Ihrem so fröhlichen Sterben, allen Ihren Dienern und Untertanen zu wissen thun, und ihnen dadurch die allernothwendigste Sorge recht wichtig machen, **mir selig zu werden.**

Vorbericht.

Bei der Verfassung dieser Nachrichten, hatte man nichts weniger nöthig, als durch gekünstelte Schminke ein falsches Bild vor Augen zu stellen. Vielmehr trug ich, wie billig, grosse Sorgfalt, daß nicht ein einziger Zug des an sich so vortreflichen Originals verstelllet werden möchte.

Ich bin aber vielfach versichert, daß hier das wahre Bild der gottseligen Frau Gräfin entworfen sey. Nicht nur stimmten alle vier Aufsätze, die ich dazu erhalten habe, durchaus überein, sondern ich war selbst noch ein naher Zuschauer von Ihrem letzten Auftritt an dem wichtigsten Tage Ihres Lebens: so wie ich Sie auch vorher bereits mehrere Jahre, als Hofkaplan, nach Ihrem gottergebenen Herzen, näher zu kennen, die Gnade gehabt.

Hiezu kommt noch, daß ich auch, nach Ihrem Ableben, bin gewürdiget worden, eine sehr grosse Anzahl Gebethe und Betrachtungen zu lesen, die Sie, zur Prüfung Ihres Herzens vor Gott, von Ihrem 13. Jahre an, niedergeschrieben, die aber, nach Ihrer eigenen Verordnung, ganz im Verborgenen bleiben sollen.

Aus diesen lesenswürdigen Andachten erhellet zuvörderst, daß Sie der Heuchelen mit Ernst widerstanden; daß Sie sich selbst vor Gott angeklagt und gerichtet, und Ihre Gebrechen und Sünden mit größter Wehmuth beweint; daß

Vorbericht.

daß die zärtliche Liebe zu Jesu, deren Sie sich nicht geschämte, Ihren beständigen und kennlichsten Character ausgemacht; daß Sie das göttliche Wort, als den theuersten Schatz, von Jugend auf treu genüset habe; daß Sie das heilige Abendmahl, als ein unvergleichliches und allerheilsamstes Gnadenmittel, angesehen und oft gebraucht; daß auch endlich das Gebeth des Herzens Ihr allerliebstes und unaufhörliches Geschäfte gewesen, wodurch Sie, alle Schritte Ihres Lebens vor allen Dingen zu heiligen, beflissen war. Man weiß auch, daß Sie schon in der ersten Jugend, mit einer andern frommen Gräfin Ihres Alters, einen erbaulichen Briefwechsel in aller Stille geführt.

Es erscheinen hier nur Ihre letzten Stunden, ohne die Gedächtnispredigt und den besondern Lebenslauf: welche beyde Stücke besonders ans Licht treten, damit diese Schrift nicht zu weitläufig werde, und von manchen einzeln gebraucht werden könne. Indessen hat man doch die Lebensumstände, die zu wissen, am nöthigsten waren, in der möglichsten Kürze vorgefetzt.

Unser Hochgelobter Heiland, der bey der Führung und Heimholung der verewigten Gräfin sich in seiner Weisheit, Gnade und Treue herrlich geoffenbaret hat, mache diese Blätter allen Hohen Hinterbliebenen zum Pfande der grossen Liebe, welche die
Hoch

Vorbericht.

Hochselige allezeit gegen Sie hegte, und die Sie mit sich in den Himmel genommen; er stelle sie Ihnen aber auch, zum Denkmaal des nachahmungs würdigsten Exempels, Lebenslang vor Augen! Allen Dienern und Unterthanen in den hiesigen Herrschaften lasse Er sie ein gewaltiges Zeugnis, von dem lebendigen Glauben ihrer im Leben Höchstgeliebtesten Landesmutter, bis auf die späten Nachkommen seyn: wodurch sie, zur gründlichen Veränderung des Herzens, zum Glauben und zur Liebe zu Jesu, gereizet werden mögen! Der Freund der Sünder errette sie alle durch sein Blut und Tod, und schenke ihnen ein Ende, das wenigstens so selig, wo nicht so fröhlich sey, als die verklärte Gräfin hatte!

Allen Lesern, welche durch diese Sammlung von letzten Reden wirklich erbauet werden solten, ruffe ich noch die letzten Worte des allerletzten Psalms zu, um nicht die Ehre des grossen Gottes und Heilandes zu vergessen:

Alles, was Odem hat, lobe den
HERREN! Hallelujah!

Der Herausgeber.

Auszug



Auszug aus dem Lebenslaufe.

Das leuchtende Exempel des Glaubens
und der Gottseligkeit, welches hier vor-
gestellt wird, gab die weiland Hochgebohr-
ne Gräfin und Frau, Frau Conradina
Eleonora Isabella, vermählte und ge-
bohrne Keusin, Gräfin und Herrin von
Plauen, Herrin zu Greiz, Cranichfeld,
Gera, Schleiz und Lobenstein &c.

Sie trat im Jahr 1719, den 22. Dec.
auf dem Schlosse zu Köstritz, in diese Welt
ein; worauf Sie in der Taufe Christum an-

zog, und von ihm die Macht bekam, Gottes Kind zu werden.

Sie hatte das grosse Glück, ein Kind der vortreflichsten Aeltern zu seyn. Der Herr Vater war, Herr Heinrich, der XXIVte, Jüngerer Keuß, Graf und Herr von Plauen ꝛc. Er war ein Christ voll Glaubens und grosser Tugenden.

Die tiefgebeugte und am Ende des 82sten Jahres stehende Frau Mutter sind, Frau Maria Eleonora Nemilia Keußin, Gräfin und Herrin von Plauen ꝛc. gebohrne Freyherrin von Promniz, Herrin zu Dittersbach, Grensz, Küpper und Skarsine.

Durch die sorgfältigste und gottseligste Erziehung wurde Sie das theure Kleinod, welches sich zur Gemahlin außersahen der Hochgebohrne Graf und Herr, Herr Heinrich der XIte, Elterer Keuß, Graf und Herr

Herr von Plauen, Herr zu Greiz, Cra-
nichfeld, Gera, Schleiz und Lobenstein,
Commandeur des heil. Apostol. Königs
Stephani Ordens &c. Die Verlobung wur-
de den 4. Apr. 1743, zu Köstritz, mit Gott,
feyerlichst vollzogen.

Ihre Ehe, welche ein Inbegriff von bey-
nahe 27 Jahren war, nannte Sie, bis an
Ihren Todestag, einen Himmel auf Erden.

Der Herr vertrauete Ihr in dieser ver-
gnügtesten Ehe Eilf theure Pfänder an; wo-
von er aber viere, nemlich zwey Herren Söh-
ne, und zwey Gräffinnen Töchter, wieder zu-
rückforderte. Diese waren:

Herr Heinrich, der XIIIte, geböhren den
22. Apr. 1744, gestorben den 30. Dec.
1745.

Herr Heinrich der XVIte, geböhren den
30. Aug. 1759, gestorben den 13. Dec.
1763.

Gräfin Nemilia Sophia Henriette,
geböhren den 25. Oct. 1745, gestorben den
3. Oct. 1748.

Gräfin Maria Theresia, geböhren den
1. Nov. 1754, gestorben den 28. Sept.
1759. *)

Sieben Hochgräfliche Kinder, nämlich 4 Her-
ren Söhne, und 3 Gräfinnen Töchter, leben
noch im Segen des Herrn.

Der älteste Herr Sohn, Herr Heinrich,
der XIIIte, Kaiserl. Königl. Grenadier-
Hauptmann des löblichen Pallavicinischen
Infanterie-Regiments, geböhren, den
16. Febr. 1747.

Der zweyte, Herr Heinrich, der XIVte,
Kaiserl. Königl. Ober-Lieutenant bey
dem löblichen Wiedischen Infanterie-
Regiment, geböhren, den 6. Nov. 1749.

Der

*) Ihr Leben und Ende beschrieb ich in einer schon
zweymal aufgelegten Schrift: Gottselige Jugend
eines Gräflichen Kindes zu Obergreiz. Nebst
einem zweyfachen Worte an das Herz der Ju-
gend.

Annus dem Lebenslaufe. III

Der dritte, Herr Heinrich, der XVte,
Kais. Königl. Ober-Lieutenant bey
dem üblichen Marschallischen Infanterie-
Regiment, geböhren den 22. Febr. 1751.

Der vierte, Herr Heinrich, der XVIIte,
geböhren den 25. May, 1761.

Die älteste Gräfin Tochter, Frau
Friederica Maria Johanna, geböh-
ren den 9. Jul. 1748. vermählte Grä-
fin zu Hohenlohe-Kirchberg.

Die zweene Gräfin Tochter, Gräfin
Isabella Augusta, geböhren den 7.
Aug. 1752.

Die dritte Gräfin Tochter, Gräfin Er-
nestine Esperance Victoire, geböh-
ren den 20. Jänner, 1756.

So männlich Ihr Geist war, so schwäch-
lich wurde seit einigen Jahren Ihr Körper,
bis er endlich, am 25. Jänner dieses 1770sten
Jahres, bey einem Aufenthalt auf dem Schlos-
se Burgk, mit einem sehr gefährlichen Brust-
und Entzündungsfieber befallen wurde. Am

Letzte Stunden.

Das Sterbebette der Hochseligen Gräfin, welche in Ihrem ganzen Leben auf Erden eine Magd Christi gewesen, wurde, zum Erstaunen und zum Vortheil aller Anwesenden, zu einer Kanzel, von welcher man die aufrichtigsten Bekenntnisse, die denkwürdigsten Wahrheiten, die wichtigsten Lehren unsers allerheiligsten Glaubens, und die kräftigsten Ermahnungen und Trostworte vernehmen konnte. Dies kan ich theils selbst bezeugen, so viel ich gegenwärtig gewesen, theils kan ich es aus den schriftlichen Nachrichten von vier andern Augenzeu- gen überflüssig darthun. Es ist aber Schade, daß dennoch viele herrliche Reden, welche die sterbende Freundin Jesu führete, nicht sorgfältig genug konnten angemerkt werden. Die allerersten davon waren diese: Ich muß diesmal sterben. Hernach aber hieß es: Ich will nun sterben — ich will recht gerne sterben. Sie befahl, das Lied vorzulesen: Für deinen Thron tret ich hiermit. Da man an den 7. Vers kam: Du bist mein Fürsprach alle

8 Letzte Stunden, den 28. Jänner.

zeit, mein Heil, mein Trost und meine Freude. so sieng Sie an die rührendste Auslegung darüber zu machen, sich alle Ausdrücke zuzueignen, und sehr viel Schönes für andere zu sagen. Jemand wurde darüber bis zum Weinen bewegt: allein Sie untersagte solches, und verlangte, man sollte sich mit Ihr freuen.

Ihre heftige Krankheit, welche bald gefährlich wurde, sahe Sie mit den Augen des Glaubens, das ist, einer wahren und bewährten Christin an. Sie sagte: Nun nimmt mich mein lieber Heiland in die Schule. Er bindet mich mit Seilen der Liebe an das Bette an, daß ich stille seyn muß, und vor Ihm bleiben kan und darf. Sonst würde ich immer wieder zerstreuet werden. — Er meint es doch recht gut, und hat mich bey dieser Krankheit recht lieb. — Nun bin ich recht seine Schülerin und Er mein lieber Lehrer. Die Krankheit ist mir recht zum Vergnügen. Ich wolte sie nicht um vieles weggeben: so sehr ergötzt mich mein lieber Heiland darunter.

Da Sie so viel in Ihren letzten Stunden mit den Predigern gesprochen, so muß ich zur Vorerinnerung sagen, daß Sie das öffentliche Lehramt, es mocht:

möchte von ältern oder jüngern Personen geführt werden, allezeit gleich hoch, gleich brauchbar und nöthig hielt.

Vor etlichen Jahren erklärte sich die Hochselige, bey einem Krankenbette, also: Im Himmel brauchen wir die Prediger nicht mehr, aber so lange wir auf der Welt leben, haben wir sie nöthig, daß sie uns zum Himmel zubereiten und bis dahin begleiten. Man entferne sie also nicht vom Krankenbette, und vom sonstigem Zuspruch, sondern bediene sich ihrer, als der Knechte Christi, bey Zeiten, da man sie noch nutzen kan. Vermöge dieser gottseligen Gesinnung, ließ die Hohe Patientin den Burgkischen Nachmittagsprediger, Herrn Müller, Sonntags, den 28. Jänner dieses Jahrs, welches der 6. Tag vor Ihrem Ende war, zu sich ruffen. Ihr erstes Wort an ihn war das Demuthsvolle Bekenntnis: Hier lieg ich, als eine grosse Sünderin, ja als ein Abschaum von Sündern. — So groß war das Gefühl des sündlichen Verderbens bey dieser auserwählten Seele. Schon vor mehrern Jahren beugte Sie die hohe Gnade Gottes so tief, daß Sie äusserte: Es hätte ihr doch gar zu wohl gefallen, wenn

Lutherus sagte: daß Christus nicht etwan nur für gemahlte, sondern für wahrhaftige Sünder gestorben sey. Nun setzte Sie hinzu: Ich bin gewiß auch keine gemahlte, sondern eine wirkliche, wahrhaftige Sünderin. Kaum getraute Sie sich oft, bey solcher schmerzlichen Empfindung Ihrer gänzlichen Sündhaftigkeit, zum Tisch des Herrn zu gehen. Einmal trösteten Sie noch, da Sie bitterlich weinte, die Worte: Lasset uns hinzu treten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl 2c. Hebr. 4, 16.— Da jezo von Jesu, dem Freund der Sünder gesprochen wurde, sagte Sie: Ich bin sehr abscheulich, aber der Herr Jesus hat mich doch lieb. Auf geschäheenes Zeugnis von der freyen Gnade in Jesu, erwiederte die längst begnadigte Gräfin: Meine Sünden sind mir in Jesu vergeben. Ich habe diese Sache schon lange in Richtigkeit zu bringen gesucht. Nach Ihrer löblichen Gewohnheit, sich die Predigten erzählen zu lassen, denen Sie, Krankheits wegen, nicht beywohnen konnte, fragte Sie den Prediger, was er heute vorgetragen habe. Er wiederholte seine Predigt, von der Stärkung des Glaubens durch dessen Uebung im Kreuz. Hierauf befahl die Hochselige, er sollte singen: **Meine Seel, komm in die**
Wun-

Wunden zc. wie auch: Die Seele Christi heilige mich. Ihr Urtheil bey diesem Liede war: Es ist etwas recht herrliches in diesem Liede. Noch wurde, auf Verlangen, gelesen: Mein Heiland nimmt die Sünder an. Dabey hob die Glaubensvolle Gräfin öfters die Hände in die Höhe mit dem Ausruf: Das ist schön! Der letzte Vers mußte singend wiederholt, und darauf mit einem Gebeth die ganze Unterredung beschlossen werden. Beym Weggehen sagte Sie: Berthe er jetzt ja recht fleißig für mich, und sage er es allen, daß sie für mich bethen.

Montags, den 29. Jänner, mußte gedachter Prediger früh das 15. Kap. Johannis lesen, und singen: Meinen Jesum laß ich nicht, weil er sich für mich gegeben. Die Schwachheit war sehr groß, daher konnte sich die Hohe Patientin in keine Gespräche einlassen. Man berthe und hielt dem HErrn vor, daß er dem Hohen Hause, besonders aber seiner treuen Magd schon so viele Zeichen seiner Gnade, durch Erhörung des Gebeths, gegeben: Nun traucten wir es ihm zu, er werde es auch diesmal thun. Hierunter sagte Sie mit aufgehobenen Händen: O ja wohl! sehr oft! Die vielen Erfahrungen von Erhörung des Gebeths rühmte Sie
gegen

12 Letzte Stunden, den 29. Jänner.

gegen mich in gesunden Tagen sehr fleißig, zu meiner ungemeynen Stärkung im Glauben. Ich nahm es auch unzählige mal wahr, daß Sie alle Angelegenheiten, die Ihre Person, oder die Hohen Angehörigen, oder das Land, oder andere betrafen, so gleich ins Gebeth führte, und andere Kinder Gottes, zur Theilnehmung an der Fürbitte, erweckte. Zum nachahmungswürdigen Beyspiel für alle hohe und geringe Mütter, erwähne ich noch, daß Sie Ihre Hochgräflichen Kinder, von früher Jugend an, zum gemeinschaftlichen Gebeth angeführten.

Nachmittag redete man von der Liebe des Heilandes gegen die Seinen, auch im Kreuze. Die Hochselige setzte dazu: O ja, es kommt von lieber Hand. Daher nehme ich es auch willig an: Er meint's doch gut. Sie erkundigte sich nach dem Befinden des dormalen krank darnieder liegenden Hofpredigers und Inspectors zur Burgk, Herrn Jäneckens: Was machte der arme Inspector? Und auf die Nachricht von seiner grossen Schwachheit versetzte Sie: Der gute Mann! Wir leiden mit einander!

Noch diesen Abend kam, auf Verlangen, Herr Schaffer, Gräfl. Keuß. Pl. Hofprediger zu Ebersdorf, zu einem Besuche. So gefährlich die Krankheit, und so groß die Schmerzen der Hochseligen Grä:

Gräfin waren, so stunde Sie doch in so ungemainer Munterkeit des Geistes, daß man die Gefahr der Krankheit fast nicht einsehen konnte, noch viel weniger hätte man glauben sollen, daß es eine Krankheit zum Tode wäre. Am 21. Jänner hatte unsere grosse Liebhaberin des öffentlichen Gottesdienstes in der Ebersdorffischen Schloßkirche einen Vortrag, von den Kennzeichen des wahren Glaubens, angehört: und nun begehrte Sie von gedachtem Herrn Hofprediger, er sollte denselben wiederholen. Er that solches, hielt aber mit Fleiß öfters inne. Nach einigem Stillschweigen sprach Sie: Sagen Sie mir doch, womit hat es also der Glaube eigentlich zu thun? Die Antwort war: Allein mit Jesu Christo. — Beschäftigen sich nur Dieselben ganz und gar mit Ihrem treuen Heilande! O wenn mich, seufzte Sie, die Schmerzen der Krankheit nur nicht so sehr hinderten! — O wie unvermögend, wie untüchtig bin ich doch! — Sie seufzte bald darauf wieder über grosse Schmerzen der Krankheit, und über leibliche und geistliche Noth und Elend. Herr Schäffer setzte die Wiederholung seiner Predigt desto lieber fort, da sie vollkommen auf die jezigen Umstände paßte, und zur Aufrichtung des bekümmerten Herzens dienen konnte. Er erhielt hierauf einen Wink mit

Ihr

14 Letzte Stunden, den 30. Jänner.

Ihr zu bethen, mit dem Zusatz: Denn Er erhöret ja Gebeth! Solches geschah, nebst Vorlesung einiger erwecklichen Lieder.

Den Morgen hernach, den 30. Jänner, traf er Sie noch eben so gebeugt, gnadenbegierig, hungern und dürstend nach der Gerechtigkeit an, als er Sie gestern verlassen hatte. Diesmal gab die Hochselige öfters zu verstehen, daß Sie gewiß sterben würde. Sie hätte sonst noch eine Furcht vor dem Tode gehabt, diesmal aber hätte Sie solche Freude zu sterben, und der Himmel wäre Ihr so süße, daß Sie solches als ein Zeichen Ihres bald kommenden Seelenfreundes ansähe. Dieser ganze Vormittag wurde mit vielen schönen Betrachtungen des göttlichen Wortes zugebracht. Die theure Patientin gab unterschiedliche Lieder an, die man vorlesen möchte: Fröhlich soll mein Herze springen: Mein Gott, du weißt am allerbesten zc. Nach einer kleinen Stille fieng Sie mit recht erhabenen und freundlichen Mienen an: Sagen Sie mir doch etwas von dem Himmel vor! Es wurde das Lied: Ein Tröpflein von den Reben zc. zu dem Ende vorgelesen. Oft sagte Sie darunter: Wie schön ist das! Nach einer
aber

abermahligen Stille sagte Sie: Hat Er uns seinen Sohn geschenkt, wie solte Er uns mit Ihm nicht alles andere schenken? Sie forderte hiebey die Erklärung dieses Spruchs aus Röm. 8, 32. Und so war Sie beständig mit Jesu Christo, Ihrem Heilande, und mit seinem süßen Worte beschäftigt. Nach einem kleinen Zwischenraum beehrte diese im Guten unersättliche Seele das 4. Kapitel des Briefs Pauli an die Römer zu hören, wo das Exempel Abrahams und die Worte vorkommen: Dem aber, der nicht mit Werken umgeheth, glaubet aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit. Bey der Erklärung dieses Spruchs legte Sie das vortreflichste Zeugnis ab: Wie unglücklich wären wir, wenn wir uns auf Werke beruffen, und Werke vor Gott bringen müßten, um dadurch etwas zu verdienen. Aber welches ein Glück für solche Gottlose, und ungerichte und schuldhafte Sünder, daß Christus ist um unsrer Sünde willen dahin gegeben, und um unsrer Gerechtigkeit willen auferwecket: daß wir nun, durch den Glauben an Ihn, aus Gnaden, gerecht und begnadigt werden können! — Es wurde

den

16 Letzte Stunden, den 31. Jänner.

den noch manche angenehme Gespräche geführt, von der Liebe und Treue Jesu, von dem heilsamen Kreuz und Leiden, von seinen Wegen und Führungen, von so vielen Wohlthaten, als Seilen der Liebe. Da Sie Mittags alleine war, und Herr Schaffner Abschied nehmen wolte, erklärte Sie mit grosser Gewißheit, daß Sie diesmal gewiß sterben würde, man dürfte es ganz zuverlässig glauben: Sie fühle sich selbst am besten, und wüßte, was bey Ihr vorgehe. Doch solte man Demo Herrn nichts davon merken lassen. Sie wäre aber völlig bereit, und spürte diesmal nicht die geringste Furcht vor dem Tode. Und jetzt that Sie ein recht wehmüthiges Bekenntnis Ihrer Sünden, und fragte recht angelegentlich vor Gott: Ob Sie auch Vergebung aller dieser Sünden erlangen könnte? Ihr ganzer Lebenslauf war der tugendhafteste vor der Welt, welcher Sie von Jugend auf Beispiele der Rechtschaffenheit gab: aber hier stand Sie vor dem, der Augen hat, wie Feuerflammen, vor welchem nicht gilt, gut und fromm seyn vor den Menschen. Derwegen sagte Sie voller Bekümmernis: Ich bin meinem Heilande in Gesellschaften nicht allemal treu geblieben. Ich bin, bey der Anhörung des göttlichen Wortes, oft träge
gewe

gewesen, und habe fremden Gedanken Raum gegeben. Ich bin oft in viele Eitelkeiten zerstreuet worden; welche Zeit ich hätte in Lesung der heiligen Schrift zubringen sollen! Darf ich mich denn nun an meinen Heiland halten? Kan einer so armen Sünderin geholfen werden? Kan ich ganz gereinigt und zum Himmel tüchtig werden? Nun merkte Herr Hofprediger Schäfer, daß der Herr wohl möchte beschloffen haben, Sie von hinnen zu nehmen. Mit einem heiligen Schauer kniete er vor dem Bette nieder, betete und rief den Namen des Herrn über Sie an. — Sodann bezeugte er Ihr die Buss zu Gott und den Glauben an unsern Herrn Jesum Christum. So meynen Sie doch, setzte Sie ernstlich hinzu, daß ich mich darf an meinen Heiland halten? Da Ihr die unwiderrufflichen Zeugnisse der heiligen Schrift: Es ist in keinem andern das Heil etc. Das ist je gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort etc. Also hat Gott die Welt geliebt, daß er etc. ans Herz gelegt wurden; so beruhigte sich Ihre Seele damit vollkommen; obgleich das schmerzliche Andenken an die Sünde sich noch oftmals erneuerte.

Am Abend dieses Tages kam Herr Müller wie-

der,

b

der,

18 Letzte Stunden, den 31. Jänner?

der, und die Hochselige redete ihn also an: Der Tod der Christen ist kein Tod. Sie sagte diese Worte mit ausnehmender Freundlichkeit, und befahl das Glaubenslied zu singen: Du unbegreiflich höchstes Gut. Man durfte frey vom Sterben reden, ohne zu befürchten, daß sich die Hohe Patientin über dieser allerwichtigsten Sache altesiren würde. Diese Sterbensfreudigkeit setzte jedermann, der um Sie war, in Verwunderung und Bewegung. Sie sahe nun den Tod nicht anders an, als eines Ihrer größten Besizthümer, daran man sich, als ein rechtmäßiger Eigenthumsherr, beslustigen darf, nach 1 Kor. 3, 21, 22.

Mittwochs, den 31. Jänner, Nachmittag, traf Sie der gedachte Prediger so ausserordentlich munter und freudig an, daß er den 23. Psalm zum Grund seiner Unterredung legte, und von dem besondern gnädigen Aufsehen Jesu, des guten Hirten, auf seine schwache und franke Schaase, mit frölichem Herzen handelte. Auch Sie rühmte die Treue des Heilandes, die er an Ihr bewiesen, und sagte: Das drückt mich jezt am meisten, daß ich den **HERREN** nicht, wie ich gesollt, geliebet und gelobet habe. Man erwiederte: Das Lieben und Loben unsers guten **HERREN** sollte allerdings

ding's unser Hauptgeschäfte seyn. Aber um der vielen Hindernisse dieses Lebens, und um der Schwachheit des Fleisches willen, kan es nie so vollkommen werden in diesem Leben, wie es seyn solte: Und deswegen ist uns noch die Ewigkeit vorbehalten &c. Hier auf fragte Sie den Prediger: Ob er auch krank gewesen? Verschiedenemal, antwortete er, suchte mich der HERR mit schweren Krankheiten heim. Da ergriff Sie sehr gnädig und lächelnd seine Hand und sprach: Das ist recht gut, so weiß er, wie Kranken zu Muthe ist. Auf erbetene Erlaubnis, den 116. Psalm vorlesen zu dürfen, bezeugte die Glaubensvolle Gräfin: Ich höre das Wort Gottes sehr gerne, und die Bibel ist immer mein liebstes Buch gewesen. Ich habe viele andere Bücher gelesen, aber die Bibel hat mir allezeit besser geschmeckt. Unter dem Vorlesen und der kurzen Erklärung dieses vortrefflichen Psalms, war Sie ganz ausnehmend vergnügt: und bey dem 9. Vers: Ich will wandeln vor dem HERRN, im Lande der Lebendigen: erklärte Sie sich: Hilft mir der HERR wieder auf, so soll man sehen, was er jetzt an mir thut. Lieben und Loben soll mein Hauptgeschäfte seyn. Sie befahl noch zu singen: Ich singe dir mit Herz und Mund.

Am Abend wurde in Ihrem Jesu ergebenen Herzen ein solches heisses Verlangen nach dem Genusse des Opferfleisches und Opferblutes Jesu regte, daß Sie einen Bedienten zu sich rief, mit dem Befehl, so gleich den Herrn Nachmittagsprediger zu holen, aber ohne ein Lärmen im Schlosse zu machen; Sie wolte noch diesen Abend das heilige Abendmahl empfangen. Er kam und fand Sie in eben der Freudigkeit, darinn er Sie vorher verlassen hatte. Er redete ganz kurz von der besondern Liebe des Heilandes, welche er uns, durch die Stiftung des heiligen Abendmahls, erwiesen. Sie erwiederte: Es ist besondere Liebe, daß der Heiland hier unserer Schwachheit zu Hülfe kommt. Wir wollen immer sehen: hier giebt er uns auch etwas für die Sinne. Ja, versetzte der Prediger, die Sinne empfinden das Aeußere, aber der Glaube genießt die eigentliche Sache. Nun zog Sie ihn an sich und beichtete in tieffter Wehmuth und Selbsterniedrigung — Der Prediger trug dies alles dem Herrn Jesu im Gebeth vor, und sprach, beim Beschluß desselben, die Absolution über Sie aus: wobey Sie ihn überaus frölich ansah, daß er an Ihren Augen Verlangen und Freude lesen konnte.

Und

Und jetzt erschien ein Auftritt, der jeden Anwesenden aufs allerinnigste rühren mußte. Indem der Prediger vom Bette zurück trat, fieng die Allerliebste Landesmutter mit lauter Stimme an: Ich habe alle Menschen lieb — ich habe wider Keinen Menschen etwas — Besonders habe ich meinen Herrn und meine Kinder lieb. — Kommt her, Kinder. Ich habe euch doch nicht beleidigt? Sie küßte eins nach dem andern. Auch, ihr meine Domestiquen, ich habe euch alle lieb. Alle meine Unterthanen liebe ich von Herzen. Mein Herz ist ganz voll Liebe. Nun wurde das heilige Abendmahl gehalten. Darauf befahl Sie zu singen: O Jesu, du mein Bräutigam. Voll unersättlichen Verlangens nach Jesu rief Sie den Prediger ans Bette mit den Worten: Sage er mir etwas von meinem lieben Herrn Jesu, und von seiner Liebe. Er thats und unterhielt Sie von der Grösse der Liebe Jesu gegen die Seinen, nach Anleitung des 15. Kapitels Johannis, und dessen 9. Verses: Gleichwie mich mein Vater liebet, also liebe ich euch auch. Es ist eine göttliche Liebe, sagte die Hochselige, wir können sie nicht begreifen. Nach einigem Stillschweigen fuhr Sie fort: Ich bin, wie ein dummes Kind,

Kind, ich verstehe doch gar nichts von der Liebe Jesu. Wenn ich aber in die Ewigkeit komme, so werde ich es verstehen lernen. Alsdann werde ich Ihn (Jesum) recht lieben und loben können. — Ich habe sonst grosse Furcht vor dem Tode gehabt, aber mein Herz ist jetzt recht leicht: ich kan mit Freuden an den Tod gedenken. Der Herr Jesus hat ihn besiegt.

Kaum daß sich der Prediger entfernen wolte, da man Sie in Ruhe zu bringen suchte, wurde er bald wieder gerufen. Es kamen, zur Bewährung Ihres gegründeten Glaubens, trübe Augenblicke, welche auch die grosse Freudigkeit in etwas minderten, aber doch nicht unterdrückten. Mir fällt ein, sprach Sie jetzt, ich habe das heilige Abendmahl nicht würdig genossen; denn ich habe die Worte der Einsetzung nicht mit rechter Aufmerksamkeit nachgesprochen. Es wurde geantwortet: Bey dem würdigen Genuß kommt es blos auf den Glauben an, daß man die Worte recht im Glauben fasse: Das ist mein Leib: Das ist mein Blut, für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden. Ja, es ist wahr, erwiederte Sie, der Glaube ist die eigentliche Sache,

Sache, die es ausmacht: aber ich hätte doch sollen mehr Aufmerksamkeit haben. Man stellte vor: Da Erw. Hochgräfl. Gnaden den ernstlichen Willen gehabt, das heilige Abendmahl würdig zu genießen, aber an der gehörigen Aufmerksamkeit, vermuthlich durch grosse Schwachheit, gehindert worden: so können Sie vest glauben, daß der Herr den Willen für die That annehme: denn er siehet das Herz an. Die Hochselige beruhigte sich, und sagte sehr freundlich: Ich bin sehr schwach — der Herr Jesus vergiebt mir es. O was für einen guten Zeiland haben wir! Er vergiebt alle Sünden. Ob Sie nun gleich noch vieles, von der grossen Gedult des Heilandes mit unserer Schwachheit, mit Vergnügen anhörte: so bestürmte Sie doch wieder eine neue Anfechtung, daß Sie mit Bekümmernis klagte: Ich habe die Beschaffenheiten nicht an mir gehabt, welche würdige Communicanten haben müssen. Der Prediger gieng die Eigenschaften würdiger Communicanten, nach der heiligen Schrift, durch, verglich dieselben mit den Bekennnissen der Hochseligen, und setzte hinzu: Da ich gewiß glaube, daß Erw. Hochgräfl. Gnaden mit Aufrichtigkeit des Herzens werden geredet haben: so kan ich auch vor Gott versichern, daß ich,

24 Letzte Stunden, den 31. Jänner.

nach dem Worte Gottes, die Eigenschaften an Denen
denselben gefunden, welche würdige Communican-
ten haben müssen. Ich würde es mir zur größten
Sünde machen, Denen in einer so wichtigen
Sache zu schmeicheln. Er hat noch, Sie möchte
sich nicht bey dergleichen Gedanken aufhalten, son-
dern Ihr Herz nur zu Jesu erheben, der würde
Sie selbst bis zur völligen Beruhigung überzeugen.
Ich bin nicht so empfindlich gewesen, versey-
re Sie mit inniger Wehmuth. Der Heiland, sage
te man, will Dieselben versuchen, ob Sie auch
glauben und ihn ohne Gefühl lieben. Hier ist die
Zeit des Glaubens. Das Fühlen ist eine besondere
Gnade, welche uns der Herr nur zuweilen schenket.
Ihre Erklärung darauf war: Wenn ich in
mein Herz sehe, erblicke ich nichts, als
Sünde. Der Prediger fiel ein: Thun Diesel-
ben einen Blick in Jesu Herz, so werden Sie nichts,
als Liebe erblicken. Und das Herz eines gebeugten
Sünders schießt sich eben recht zu dem liebesvollen
Herzen Jesu. Sagen Sie: Herr Jesu, was du
hast, ist alles mein; und was ich habe, ist alles dein.
Sünder will er selig machen. Ja, stimmte Sie
ein, auch die grössesten, auch die abscheu-
lichsten. Man hielt Sie bey diesem Bekenntnis;
und Sie bekam einen neuen Blick der Gnade, wel-
cher

cher die trüben Wolken des Unglaubens auf einmal
vertrieb. Die Hochselige ergriff die Hand des
Knechtes Christi und rief aus: Es ist doch et-
was erstaunliches mit der Liebe Jesu! Je-
ner schwieg eine Zeitlang, hernach aber redete er
Sie an: Vest, fein vest dich angehalten an die
starke Jesus-Treu. Sie hob etlichemal die Hände
in die Höhe und frohlockte: Er läßt die Seele
nicht — auch im Tode nicht! Da man noch man-
ches von der Freudigkeit, die man in Jesu noch im
Tode haben kan, gedachte: drückte Sie sich also
aus: Der Herr Jesus hebt uns hinüber.

Hier füge ich bey, was die Hochselige an dem
heutigen Mittag, unter der Tafelzeit, mit einer Pre-
digersfrau gesprochen. Sie erzählte ihr: Nicht
gar lange vor meiner Herauf- Reise auf die
Burgk, hatte ich einen sehr angenehmen
Traum, worinn mir vorgekommen, als ob
sich ein unvergleichlich schöner Mann zur
mir nahete, und mich anredete: Habe nur
noch eine kleine Gedult, und sey inzwischen
treu und halte aus: so will ich alsdann
kommen, dich abholen, und dir unaussprech-
liche Herrlichkeiten und Seligkeiten zu se-
hen und zu schmecken geben. Du sollst

26 Letzte Stunden, den 31. Jänner.

bald zu mir kommen. Ich fragte: Wohin denn? Er gab mir zur Antwort: Da, wo dein Erbtheil ist. — Dieses vergnügte mich nicht wenig, und ich sahe es nicht anders, als eine Vorbedeutung meiner nahen Vollendung an.

Zu einer andern Zeit sagte Sie ihr: Ich habe in dieser Krankheit meine vier seligen Kinder gesehen. Sie sahen gar allerliebste aus, und sie wolten mich abholen &c.

Aus tiefer Demuth befahl die Ehrwürdigste Gräfin: Daß ja nichts aufgeschrieben wird von dem, was wir untereinander reden. Die Welt möchte es für Heuchelei erkennen, oder denken, ihr woltet mit mir groß thun. Auch laßt keine Carmina machen. Ich habe sie in meinem Leben nicht leiden können.

So wie man das letztere genau befolgte, so hatte man dennoch kein Bedenken, das Erstere im Gegentheil zu thun. Nicht nur die Heuchelei, sondern auch das Prangen, als die einzigen Bewegungsgründe zu dem gegebenen Verbot, fallen gänzlich weg. Ja, Sie begehrte an Ihrem Todestage selbst noch, daß man Ihr Ende allen Ihren Unterthanen bekannt

kann machen möchte, zur Erweckung und Erbauung derselben. Man konnte folglich aufschreiben, ohne Sie eigentlich zu beleidigen, und man theilte hier die gemachten Aufsätze im Auszug mit, vielleicht zum wahren und grossen Segen vieler einheimischen und auswärtigen Leser, und zum vielfachen Preis Gottes, unsers Heilandes?

Die Hochgräfl. Kinder weinten vor Ihrem Bette, sagten aber, daß Sie hoffeten, der Herr würde Gebeth erhören und ihnen ihre Gnädige Frau Mutter noch schenken. Allein die zum Himmel forteilende Braut des Lammes sahe den Prediger bedenklich an, und sprach: Ich möchte gerne bey Jesu seyn! Dieser sagte: Sie sollte dem Herrn Ihr Verlangen überlassen und sich seinem Willen ganz ergeben. Sie antwortete mit Lächeln: Wir sind so dumm, wir verstehen nichts. Vom Tode redete Sie hernach mit grosser Freudigkeit also: Es ist nicht so schwer, zu sterben, wie man denkt. Der Herr Jesus macht alles leicht — O, wenn es doch m. M. wüßte, wie gut sichs stirbt; Es ist nicht so schwer, wie man denkt. Die Hochgräfl. Kinder erweckte Sie recht mütterlich: Ihr müsset alle selig werden, mein Herr, meine Kinder,

der,

der, meine Domestiquen. Keins darf zurücke bleiben!

Dem Prediger befahl Sie: Sage er es allen Untertbanen, daß ich sie liebe, und wünsche sie alle selig zu sehen. Es würde mich sehr jammern, wenn eins verlohren würde. (Dies wiederholte Sie noch etlichemal.) Wie will ich entgegen springen, wenn eins von den Meinigen nach mir in den Himmel kommt!

Ihre ganze Seele war mit himmlischer Freude erfüllt, so daß Ihr Mund immer überging von der Freude in jenem Leben. Man konnte die vielen herrlichen Zeugnisse nicht so getreu behalten, daß man sie hier richtig beysügen konnte. Indessen gingen noch in dieser Nacht, (Mittwochs, den 31. Jänner,) manche heftige Abwechslungen vor. Niemand stoffte sich hieran, und halte einen solchen Seelenzustand für unrichtig. Man nehme allenfalls die bekannte Stelle, Röm. 7, 24. 25. Ich elender Mensch ic. und die Worte eines ganz evangelischen Liedes, die ich hier beyzufügen für nöthig halte, zu einer Belehrung an. „Du bist ja, Jesu, meine Freude!
 „Warum ist denn mein Herz betrübt? — Kann denn die Freud auch bey dem Leide seyn in dem Herzen,
 „das dich liebt? — Ach ja, mein Jesu, wenn ich über
 mein

„mein Herz in deiner süßen Liebe: so zeigt sich solche
 „Freud oft an, die keine Zung aussprechen kan.
 „Weil aber noch nicht ganz gedämpfet in mir mein
 „böses Fleisch und Blut, und noch der Geist darwi-
 „der kämpfet, wird oft dadurch gekränkt der Muth.
 „Drum leg ich mich vor dir mit Flehen: Mein Heil,
 „laß Hülfe mir geschehen, und stärke mich in diesem
 „Streit, daß ich mög überwinden weit!., Und dies
 ist ganz erfahrungsmäßig ausgedrückt.

Um Mitternacht ließ die Hochselige den Pastor
 in Friesau, Herrn Bulle, vor sich kommen, und
 beantwortete dessen Anrede: Laß dir an meiner
 Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den
 Schwachen mächtig: damit: Ach, ich bin ei-
 ne grosse, ja die grösseste Sünderin! Und
 das macht mir jetzt am meisten zu schaffen,
 daß ich meinen Heiland so oft und viel be-
 trübt. Der Prediger versicherte Sie, daß Sie also
 auch das nächste Recht zu dem Heiland, als einem
 Sünderheiland, hätte. Denn Sünder sind sein Him-
 melreich! Naht' und Bloße, Gnadenlose, solche ar-
 me, arme Sünder macht sein Blut zu Gottes Kin-
 dern. Er bath, Sie möchte doch nicht so wohl
 auf Ihre Sünde, als auf die allgenugsame Gnade
 Jesu sehen; mehr auf das, was er für Sie ge-
 than,

than, als auf das, was Sie gethan, oder thun sollen: es käme doch endlich alles auf seine Gnade und freyes Erbarmen an. Hier fuhr Sie fort: Ich habe heute das heilige Abendmahl genossen, in Hoffnung, es werde mir darauf in meinem Herzen etwas leichter werden: ich finde es aber nicht so. Ich werde es doch nicht gar unwürdig genossen haben? Es fehlet, sagte der Prediger, Ew. Hochgräfl. Gnaden nur noch die süsse Empfindung, so Dieselben etwan sonst nach dem Genuß verspüret haben. Sie wird aber auch schon nachkommen. Jetzt heißes noch: Ohne Fühlen will ich trauen. Inzwischen halten Dieselben den Mangel dieses freudigen Gefühls ja für kein Zeichen der Unwürdigkeit. Denn da Dieselben das Liebesmahl Jesu im Gefühl Ihres Elends mit Hunger und Durst nach der Gnade und Gerechtigkeit Jesu Christi genossen: so haben und besitzen Sie auch schon wirklich den ganzen Segen, welchen der liebe Heiland in dasselbe gelegt. Denn er labet die Elenden mit seinen Gütern. Die Elenden sollen essen ꝛc. die Durstigen sollen trinken ꝛc. und wer nun denselben Worten glaubt, der hat auch schon, was sie sagen und wie sie lauten — Nun fiel Sie ein: Ach, mein Glaube ist noch gar schwach! Allein der Prediger setzte gleich

gleich hinzu: Das schwächste Glaubensdürsten nach Blut des Lebensfürsten hat schon ein frey Geleit zu Jesu ofner Seit: ja, die nur dürsten wolten, auch denen kommt gequollen der Blut- und Wasserstrom ꝛc. Der Heiland ist so herablassend gnädig, daß er gar gerne den Willen für die That annimmt. Fahren nur Dieselben getrost fort, zu seufzen: Stärk meine schwache Glaubenshand, zu fassen auf dein Blut ꝛc. Herr, ich glaube, hilf mir Schwachen ꝛc. Nach einer Weile rief Sie aus: Ach, wer nur schon hinüber wär! Ich wolte recht gerne hinüber! Wenn aber, wurde eingewendet, der Herr unsre Wünsche und Seufzer um Verlängerung Dero uns so kostbaren Lebens erhören wolte: so würden Sie doch nicht unzufrieden seyn? Sie äusserte dagegen mit einem freundlichen Lächeln: Nein, das gar nicht. Aber ich wäre doch lieber bey Ihm! Wieder nach einiger Zeit sagte die Hochselige: Wie viel thut mir der Herr Jesus zu gut! Hier lieg ich so ganz ruhig, in allem Frieden. Ich habe keine Schmerzen, mein Kopf ist so heiter, daß ich mich gleich hinsetzen und Briefe dictiren wolte. Es könnte ja viel anders seyn. Tausend, tausendmal sey dir, liebster Jesu, Dank dafür!

Am

Am Donnerstage, den 1. Febr. frühe, war, bey dem Hinzunahen des gedachten Predigers zum Bette, Ihr erstes Wort, das Sie mit einer recht triumphirenden Miene aussprach: Vorige Nacht hatte ich den Herrn Jesum verloren; aber ich bin ihm nachgelaufen und habe ihn wieder gefunden. Eben dieß sagte Sie dem Hrn. M. Sie redete hierauf manches Schöne: Ich bin dein, (nun erhöheten Sie die Stimme, und fuhr fort mit besondern Nachdruck:) Weil du dein Leben, und dein Blut, mir zu gut, in den Tod gegeben — Du bist mein, weil ich dich fasse, und dich nicht, o mein Licht, aus dem Herzen lasse &c. Sie wolte damit anzeigen, daß Sie ja wohl Grund genug hätte, sich als ein seliges und herrliches Eigenthum Ihres grossen Gottes und Heilandes anzusehen. Wie wachsam diese Streiterin Jesu Christi über sich gewesen, erhellet aus der oft wiederholten Klage: Wenn ich doch nur nicht so zerstreut wäre! Zerstreung ist recht mein Hauptfeind. Bald darauf war Ihr Mund voll Lobens: Des Heiland meynts doch recht gut mit mir, daß er mich hier auf der Burgk krank werden lässet, wo alles so stille um mich ist. Ich bin der Stille von Jugend auf sehr zuge-
than

34 Letzte Stunden, den 1. Febr.

sen wolte. Höchstvergnügt rief Sie ein andermal aus: Wenn ich (in den Himmel) komme, wie wird sich doch mein Vater freuen! und nach einer kleinen Stille, der alte Superintendent O.! Man führte hierbey an: Ey, heißt es dann, bist du auch da, hast du nun endlich überwunden? ic. Dieß war Ihren Gedanken von dieser frohen Zusammenkunft vollkommen gemäß. Ihre fernern Worte waren diese: Wenn ich sie doch alle mitnehmen könnte, alle im Hause, und alle im Lande! — Mein Herr wird gewiß, gewiß auch selig. Er ist ein rechter Nathanael, in des Geiste kein Faltsch ist — ein Liebling Gottes — er ist mir oft sehr gesegnet gewesen. — Nun ich will eins nach dem andern nachholen. Man versiegelte diese Reden mit einem Amen: ach, daß Keizer dahinten bleibe!

Der andere vorhin oftgedachte Prediger sagte an eben diesem Morgen zu unsrer Jesum ganz inbrünstig liebenden Gräfin: O wie selig sind die Seelen, die mit Jesu sich vermählen, die sein sanfter Liebeswind so gewaltiglich getrieben, daß sie ganz daselbst geblieben, wo sich ihr Magnet befindet! Sie sprach diese Worte nach, und setzte hinzu: Der
 Herr

Der Herr Jesus ist der Magnet der Seelen. Er zieht sie recht kräftig zu sich, und hält sie auch. Der Gr. V. rief Sie zu: Der Herr Jesus ist auch dein Magnet. Er hat dich kräftig gezogen, Du warst nahe bey ihm. Er wird dich aber nicht lassen: du mußt auch noch selig werden.

Einen Bedienten, der Ihr etwas reichte, redete Sie sehr gnädig an: Ich bin euch recht gut, ihr könnt so schön lesen. Ihr habt mit vorhin sehr schön vorgelesen. Bethet nur recht fleißig. Der Herr Jesus erhört sehr gerne. So gleich wendete Sie sich zu andern bey dem Bette stehenden Bedienten, und ermahnte sie mütterlich: Bethet ja fleißig: es ist sehr gut, wenn man recht fleißig bethet.

Von sich sagte Sie noch dieß: Das Wort Gottes ist mir in meinem Leben immer so lieb gewesen: jezt ist mirs auch noch süsse. Dem Hin. Past. Bulle gab die Hochselige, da er sich einmal dem Bette näherte, den allerschönsten Befehl, Ihr etwas von Jesu zu sagen. Das Andenken an den Durst und Gallentrank unsers leidenden Immanuel war Ihr sehr oft ungemein erquicklich, wenn Ihr irgend etwas zur leiblichen Labung gereicht wurde; weil er es Ihr dadurch ver-

dienen müssen. Auch bezeugte Sie: daß Ihr sonst der Tod so schrecklich gewesen sey, jetzt aber gar nicht — Ich freue mich darauf, hieß es. Ich habe die Meinen zwar alle erstauulich lieb; aber ich bin doch los von Ihnen. Hiebey verlangte Sie, man solte an die gn. M. schreiben: Da Sie Ihr so manches schon geglaubt, so würde Sie Ihr doch auch dieß noch glauben, daß das Sterben gar nichts sey: daß sichs recht gut sterben lasse.

Nach einem kleinen Schlummer erzählte Sie, aufgerichtet im Bette, mit sehr holdseligen Geberden, und grosser Munterkeit: Ich bin recht gestärkt worden durch den Schlaf. Ich hatte jetzt eine überaus angenehme Vorstellung gehabt. Es war mir, als ob ich den Berg Thabor gesehen. Da war eine vortreffliche Klarheit. Es war, als wenn eine sehr schöne Allee vor mir wäre. Da sprangen Kinder drinnen, die sahen allerliebft aus, wie die Puppen. Es waren ihrer viele, viele, und lauter Klarheit um sie herum. Etliche von meinen Kindern waren dabey: ich weis aber nicht welche. Ich sahe mich nach dem Herrn Jesu um, aber ich sahe ihn

ihn nicht. Die eberne Schlange, die gar zu schön war, sahe ich deutlich: aber alles nur noch von ferne. Die Worte schienen Ihr zu gebrechen, um alles, was Ihr in diesen Augenblicken vorgekommen, lebhaft zu beschreiben.

Da Ihr Gott einige Linderung schenkte, machte Sie den Hohen Ihrigen die süsse Hoffnung: Es scheint, als wenn mich der HErr noch bey euch lassen wollte. Allein es kam bald ein heftiger Fieberanfall. So bald er etwas vorüber war, befahl Sie den zween gegenwärtigen Predigern, für diese neue Linderung, ein Dankgebeth zu thun. Bald hernach sagte diese recht himmlisch gesinnte Gräfin: Wenn ich zu meinem Bräutigam komme: (Sie meinte den HErrn Jesum) so werde ich mich recht freuen.

Als eine der allertreuesten Mütter redete Sie mit den Hochgräflichen Kindern in Ihren letzten Stunden noch sehr vieles, unter andern dieses: Ich will dem lieben Zeilande unaufhörlich von euch vorsagen, von euch, meinem lieben Siebengestirn. Es darf keins von euch zurücke bleiben. — O es reuet einen gar nicht, den HErrn Jesum in seinem ganzen Leben geliebt, und ihm gedient und angehangen zu haben! — Ach daß ich euch
 c 3 doch

doch einen Brief von Himmel herab schicken könnte!

Von den verschiedenen Personen im Hause, ja von allen Bedienten ließ Sie immer eins nach dem andern ruffen, nahm überaus gnädig Abschied und dankte für alle Dienste, sonderlich für diejenigen, welche Ihr in der Krankheit geleistet worden. Sie nahm alle Handreichung als Gnade von Gott an; so gar auch jede freundliche Miene achtete Sie Dankens werth. Jemanden befahl Sie ausdrücklich an: Nehmet, wenn ihr wieder nach Greiz kommt, in meinem Namen, von allen meinen Leuten, die nicht hier gewesen, auch von denen im Stalle, Abschied. Er mahnet sie zugleich an meiner Statt, daß sie alle ein frommes und stilles Leben führen sollen.

Einst klagte Sie: Ach, ich bin so leichtsinnig! Es war mir heute so wohl, und da war gleich mein Herz nicht mehr so gefaßt.

Zu anderer Zeit fragte Herr Pastor Bülle: Jetzt heißt es doch wohl recht von Denen selbst: Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz? Ihre Antwort war: Mein Herz ist jetzt bey der Noth! Der Prediger: Nun so ist es ja doch bey Ihm:
denn

denn Er hat ja gesagt: Ich bin bey dir in der Noth. Nein, nein, ich will dich nicht verlassen; nein, nein ich will dich nicht versäumen. Ein treuer Freund wird in der Noth erkannt! So gewiß Ew. Hochgräfl. Gnaden dieses glauben werden, so herrlich sollen Sie es noch erfahren. Darüber wurde Sie zufrieden.

Als er wiederum einmal fragte: Der Herr Jesus hält doch noch Denenselben sein Wort: Siehe, ich bin bey euch alle Tage! sagte Sie mit Lächeln, und zugleich auf die Brust deutend: Ja, Er ist bey mir. Er muß doch nicht böse auf mich seyn, da Er mir so viel Gutes thut? Wenn es aber noch lange währet, so möchte wol der Teufel wieder kommen? Man antwortete: Es könnten ja wohl Abwechselungen folgen, allein das frohe Licht der Gnaden werde Ihnen auch gewiß immer wieder aufgehen, und es werde heißen: Es kommt der Fürst dieser Welt: aber er hat nichts an mir! Sie erwiederte: Aber der Heiland kan mir doch auch wohl die Freudigkeit erhalten. Dieß waren in der That Worte der Weissagung. Denn was Sie gewünscht, gehoft, erbethen, das schenkte und erhielt

c 4

Ihr

Ihr auch der treue Immanuel aus Gnaden, nämlich ein liches, leichtes und frohes Herz.

Da man zeigte, wie tröstlich es sey, daß der Abba im Himmel den ganzen Plan unsrer Führung durch diese Welt hindurch schon entworfen habe, und nun nur Eins nach dem andern davon entwickle; so setzte Sie hinzu: Ja, schon von Ewigkeit her.

Bei Anführung der Worte: Ihr seyd kommen zu dem Berge Zion, zur Stadt des lebendigen Gottes — zu den Geistern der vollendeten Gerechten ic. fragte Sie: Werde ich mich denn auch in die Gesellschaft der vollendeten Gerechten schicken?

Von dem letztern Weihnachtsfeste erzählte die Hochselige, daß Ihr in demselben das Wort: Euch, euch ist der Zeiland gebohren! ausnehmend schmachhaft gewesen. Ueber den Zusatz, den man machte: Wär uns dieß Kindlein nicht gebohren, so wären wir allzumal verlohren; das Heil ist unser aller! sahe Sie recht fröhlich in die Höhe.

Sie versicherte: daß es Ihr jetzt recht wohl sey. Darauf sagte der Prediger: Von allen Verheißungen Gottes darf keine einzige zurücke bleiben, auch die nicht Ps. 41, 2. 4. Ew. Hochgräfl.

Gna:

Gnaden haben viele Arme und Kranke erquikt: nun thuts der Hellsand wieder. Sie versetzte aber sogleich: O da ist noch gar vieles zurücke geblieben! Und da erwiedert wurde: Er belohne doch jezt Ihre Liebe und Milde: so war die Antwort, mit einer gewissen Hastigkeit: Nichts von Belohnen!

Wenn kein Prediger zugegen war, ließ Sie sich vorlesen, und gab entweder selbst das Kapitel oder das Lied an, oder ließ den Vorleser wählen. Auf die letztere Art fand jemand, in dem er das Gesangbuch aufthat: O Jesu Christ, mein schönstes Licht zc. Die Hochselige achtete dieß Lied so hoch, daß man es ungemein oft wiederholen mußte. Unter dem Vorlesen machte Sie die schönsten Erklärungen, Anwendungen und Zusätze dazu. Vielmal rief Sie aus: Das ist göttlich! Je zuwendender und gläubiger die Stellen waren, desto mehr jauchzete Sie darüber. Wer Sie bediente, hatte davon das seligste Vergnügen und vielen Segen für sein Herz zu genießen. Das Lied: Ich bin ein Gast auf Erden zc. ließ Sie selbst aufschlagen, und machte dabey die Anmerkung, daß sich dasselbe vollkommen auf Sie schicke, bis auf etliche Strophen, wo der Verfolgung und dergleichen

c 5

mehr

mehr gedacht wird, die Ihr nicht wiederfahren sey; sonst sey es aber so viel, als Ihr ganzer Lebenslauf. Es mußte mehrmals gelesen werden: wie auch: O daß ich tausend Zungen hätte! Ferner: Mein' Wallfahrt ich vollendet hab in diesem bösen Leben; worinn die schönsten Bekenntnisse des Glaubens an Christum enthalten sind.

In der Nacht war Ihr Geist mit dem Heilande eben so beschäftigt, wie am Tage. Aus Vorsorge, Sie in äußerliche Ruhe zu bringen, mußte man es Ihr etlichemal abschlagen, mich bald zu Ihr zu ruffen. Da Sie aber gleichwol wachete und einen schmerzhaften Krampf ausstehen mußte, Ihr auch der Husten und das Stecken sehr zusetzte: so bethete Sie lange und inbrünstig im kindlichen Geiste: Ach, Abba, lieber Vater, laß doch den Krampf nicht wieder kommen: er thut mir doch gar zu wehe! — Siehe doch, ich bin nicht Stahl noch Stein — ich bin ein schwaches Gemächte, ein armer Wurm! — Hilfst du mir nicht aus meiner Noth, so kan ich es unmöglich länger aushalten. — Ach, ich kans nicht aushalten! — Ach lieber, guter Heiland, gieb mir Gedult! — Ach hilf mir! — Ach stärke mich! Hierauf
ver-

verspürte Sie eine gar merkliche Erleichterung, und der Husten verlor sich fast gänzlich.

Ihr inniges Seufzen zu Jesu gieng fort: Mein Heiland, Sorge du, und gieb treue Lehrer ins Land: weiche nicht von uns: baue dein Reich: segne dein Wort: mache alle selig! Sie verlangte, man solte Ihr von dem erbaulichen Ende des seligen Herrn Sauers, Diaconi in Greiz, erzählen, dessen Sie sich jetzt erinnerte. Wobey man auch das Lied wiederholen mußte: Ich eile meiner Heimath zu: welches Ihr recht süsse war.

Um Mitternacht führte Sie die bedenkliche Rede: Laßt mich schlafen, ich will einschlafen und nicht wieder aufwachen. Im Schlafe veränderte Sie sich so sehr, daß Sie einer Leiche ähnlich wurde, und man erwartete schon in diesen Augenblicken Ihr Ende. Da Sie deswegen jemand voll Schreckens anfühlen wolte, wachte Sie auf und bestrafte die Leute, die um Sie waren: Warum habt ihr mich denn in meiner süssen Freude gestört? Ich bin im Himmel gewesen, und habe den lieben Heiland gesehen. Auch meine vier selige Kinder habe ich erblicket, die sahen wie Engel aus. Ich wolte den Herrn Jesum umfassen, aber ich
ver,

44 Letzte Stunden, den 2. Febr.

verlohr ihn. Da war mir Angst — Aber ich lief ihm nach, und ließ nicht nach zu suchen, so lange bis ich ihn wieder gefunden.

Von nun an wurde Ihre Freudigkeit von Stund zu Stunden grösser. Wer Sie ansah, erblickte eines Engels Angesicht. Sie war voll Holdseligkeit und bekannte es auch: **Mir ist innig wohl!** Es hieß bey Ihr: Ich bin benedent, weil mich Gott erfreut. Diese Freud niemand erfähret, als in dem sich Gott verkläret. Diese Freud weis nichts von Leiden, weil in Freuden über Freuden alles wird versenkt, was uns je gekränkt.

Der letzte Tag, der allerherrlichste!

Am Frentage, den 2. Febr. an dem wichtigen Tage Ihres Todes, der besser war, denn der Tag der Geburt, wurde ich, vom frühen Morgen an, bis an den Augenblick der fröhlichsten Himmelfahrt meiner unvergeßlichen Landesmutter, selbst ein Zeuge hiervon. Meinen priesterlichen Gruß: Mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen, spricht der HErr, dein Erlöser! nahm Sie mit glaubensvollen Herzen und mit freudigen Mienen an. Sie erkundigte sich, was doch die Leute zu Ihrer Krankheit sagten?

ten? Voll herzlicher Liebe fragte Sie nach den Bekannten in Greiz, vornämlich nach Ihrem jüngsten Herrn Sohne, Herrn Heinrich, dem XVIIten. So wie Sie etliche Tage zuvor alle die Ihrigen gesegnet hatte, so legte Sie auch auf diesen Herrn noch besonders den mütterlichen Segen, um welchen Er Seine Gnädige Frau Mutter, mit vielen Thränen, durch mich, bitten ließ.

Dem Herrn C. R. befahl Sie mir, zu versichern, daß Sie glaubte, er habe Sie durch sein Gebeth noch bis daher erhalten. Gott werde ihn dafür segnen und stärken. Da ich erzählte, wie man in Greiz eine allgemeine Weh- muth über der gefährlichen Krankheit einer so theu- ren Mutter bemerken könne, und überall für Sie gebethet werde: so wurde Sie darüber innig be- wegt. Doch Sie stärkte sich wieder, und bekann- te mit lächelndem Munde: Der Heiland hat alle Furcht vor dem Tode völlig aus meinem Herzen weggenommen. Ich hatte die ver- gangenen Tage manche Furcht und man- chen Kampf; aber nun bin ich voll Frie- dens. Der Herr Jesus hat mir alle meine Sünden vergeben. Ich habe den Herrn Jesum im Herzen: und ich habe ihn lieb,
recht

recht lieb habe ich ihn, lieber, als die ganze Welt. Ich konnte sonst so ängstlich seyn: aber Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibet die Furcht aus: denn die Furcht hat Pein. — Was meint er wol? Der Feind wolte mir gestern alles widersprechen, was ich den Leuten sagte. Er warf mir ein, es wäre nur Heucheley, wenn ich die Liebe zu Jesu bekennen wolte. Aber ich redete doch von Herzensgrunde. Härte ich denn schweigen sollen? Mein Herz ist grundböse; aber solte ich die Liebe meines Herrn Jesu verschweigen? Ich antwortete: Nein, Ew. Hochgräfl. Gnaden können es nicht: denn es heißt hier: Ich glaube, darum rede ich. Wohl dem Volk, das jauchzen kan! Ihr solt verkündigen die Tugenden des, der euch beruffen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht. Dieß gab Ihr Gelegenheit, sich aufs tiefste vor dem Heilande zu beugen: Ach wer bin ich Sündenwurm! O ich schlechte Creatur! Mir schenkt der Heiland lauter Frieden und Freude. Ich bins ewig nicht werth! — Sage er mir einen Spruch oder Vers. Ich rühmte Ihr die dreyfache Gnade an, aus Ps. 73, 23, 24. wie uns der Herr mächtig ergrei-

ergreife; selig, obgleich wunderbar führe; und endlich herrlich vollende. Das alles war für Ihr Herze ein stärkendes Manna. Besonders erquickte Sie sich an den Worten: Und nimmst mich endlich mit Ehren an. O Herrlichkeit im Himmel! rief Sie aus, darauf warre ich. Nicht wahr? dann kann ich Ihn, den guten Zeiland, recht lieben und loben? Auch ich werde Ihn sehen. — Sage er mir das Lied vor: Die Seele Christi heilige mich. Jeden Ausdruck, der zujueignend war, begleitete Sie mit den devotesten Geberden. Endlich brach Sie aus: Ruf mir in meiner letzten Noth — ruf mir mit Namen. Ich bin dein, weil du dein Leben, und dein Blut, mir zu gut in den Tod gegeben. Du bist mein, weil ic. — Ich habe mich sehr gesehnt, die S. Z. v. W. hier zu genieffen. Sie redete oft mit mir recht süsse vom Sterben, und wußte mir auserlesene Verse aus den schönsten Liedern zu sagen. Der Zeiland denke an Sie und segne Sie! Hierauf verlangte Sie, ich sollte für Sie, um neue Stärkung des Glaubens bethen. Nachdem solches geschehen war, befahl Sie mir: Bethe er heute unablässig für mich: aber auch für meinen Herrn,

Herrn: höre er nicht auf für Ihn zu bethen, daß Er 1) recht lange, lange leben, und 2) gewiß selig werden möge &c. Um diese zwey Stücke will ich auch im Himmel den Heiland unaufhörlich bitten. Er wird mich gewiß erhören. So oft Sie mir winkte geschah es allezeit mit der allergrößten Freundlichkeit und Freudigkeit, daß ich vor Freuden hätte zerschmelzen mögen. Oft traten mir Freudenthränen in die Augen, die ich, wenn ich mich entfernte, fließen lassen mußte. Ihr Mund gieng immer von Jesu über, weil Ihr Herz so ganz mit Ihm erfüllt war. Sie erzählte mir unter andern, wie Er Sie im heiligen Abendmahle vor kurzem gespeiset und getränkt hätte; ob Sie es gleich ganz ohne Empfindung Ihres Herzens empfangen habe. Sie sagte: Ich freuete mich sehr darauf, und war voll Verlangen, dadurch recht im Geiste erweckt zu werden: aber ich blieb trocken und todt. — Doch glaube ich nicht, daß der Heiland gegen mich habe ungnädig seyn wollen. Ich antwortete darauf: O nein. Er hat Ew. Hochgräfl. Gnaden doch den ganzen Segen des Sacraments geschenkt, weil Sie gehungert und gedurstet haben nach seinem Fleisch und Blut. Sie sind Christi wahrhaftig theil-

theilhaftig worden, ohne alles Ihr Zuthun, ausser daß Sie assen und trunken, wie er befohlen hat. Dieß bejahete Sie, und führte nun selbst nach einander an Joh. 6, 54-58. Das Haben des ewigen Lebens, Kraft des Genusses Christi, das Bleiben in Ihm, und sein Bleiben in uns, das Aufersrecktwerden am jüngsten Tage, und das Leben um Seinet willen, gab Ihr und mir Anlaß genug zu den süßesten Unterredungen.

Vormittag um 9 Uhr trat ich, auf Befehl, wieder ans Bette, und hörte: Mir ist recht innig wohl! Ich möchte vor Freudn sterben, so innig vergnügt bin ich in Jesu. Keine Sündsternis — keine Verdammung ist in mir; Lauter Licht ist da. Jesus ist meine Sonne! Ich erwiderte: Meinen Jesum laß ich nicht, weil er sich für mich gegeben. So gleich fiel Sie ins Wort: Wenn der Lebensfaden bricht, laß ich meinen Jesum nicht. Mein Leben hängt nur, wie an einem Faden. Gestern dachte ich, der Herr Jesus werde ganz sanft meinen Lebensfaden abreißen, aber Er wirds noch thun. Er wirds machen, wie ein Künstler, der seine Arbeit sorgfältig und behutsam aus einander legt.

d

Die

Die Hochselige begehrte, ich sollte das Lied vorlesen: Ich bin Gottes Bild und Ehr: bin sein Kind: was will ich mehr? Es handelt von dem hohen Adel der Gläubigen. Ihrer Stellung des Herzens war es vollkommen angemessen: daher Sie auch fast alle Sätze laut bejahte. Nachher mußte ich aufschlagen: Meine Liebe lebet noch, hat den Tod im Sieg verschlungen. Zu dem Ausdruck: Liebe, stärker als der Tod, schickt mir ihre Siegeszeichen: sagte Sie: O wie köstlich ist das für mich! Der Heiland hat mich so sehr lieb! Die Welt ist mir ein Eckel, ich bin ihrer ganz überdrüssig: ich achte sie gar nichts. Mich dürstet nach der Ewigkeit. — Ich bin in Christo recht selig. Kein Fleck ist an mir zu finden: ich bin gar rein und klar aller meiner Sünden. Ich bin rein, um seiner (meines Heilands) willen: der giebt gnug Ehr und Schmuck mich darein zu hüllen, mich, auch mich schöne, recht schöne Sünderin. — Nun möchte ich nur immer Gott loben: denn er hat ganz erstaunend viel und grosse Dinge an mir gethan, von Kindheit auf. Ich bin ein Wunder vor seinen Augen. — Knie er sich jetzt nieder mit allen den Kleinen, die
 hier

hier sind, und danke er dem Herrn für alle Gnade und Wohlthat, die mir mein Lebenlang an Seele und Leib wiederfahren ist, sonderlich dafür, daß er mich frühzeitig gesucht, und zu sich gezogen hat.

Da ich diesen mir recht erwünschten Befehl ausgerichtet hatte, gab mir die Hochselige einen andern, der mir gleich wichtig war und es fernerhin seyn soll: Sorge er fleißig für meinen XVIIten, das gute Kind, und führe er ihn auch noch dem Herrn Jesu zu. Nehme er sich seiner, so viel möglich, an, daß er auch noch selig werde. Nicht so? Wenn ich in den Himmel komme, darf ich wol den Heiland unaufhörlich an alle die Meinigen erinnern, bis sie alle nachkommen? Es soll keine Klaue dahinten bleiben! — Dort im Himmel bin und bleib ich ohne Sünde, die mich jezt noch so träge macht zum Lobe Gottes. Ja, dort bin ich im ewigen Friede. — Schreibe er meiner lieben Mutter, daß Sie sich über mich freuen möchte: denn mir ist in Jesu Blute recht wohl. Das Blut Jesu macht mich so wohlgemuth, daß ich mit Freuden sterbe. Es macht mich vor

b 2

Gott

Gott gerecht und gut. Ich glaube von Herzen an die Versöhnung Jesu, wie er sie geprediget, und wie Arnd, Franke, Ramburg, Kieger, Bogazky &c. davon geschrieben haben. Unsere ganze Unterhaltung gieng nun auf die herrliche Kraft des Blutes Christi, auf seine Marter und Tod, woran sich die sterbende Gräfin recht sehr ergötzte.

Um 10 Uhr wurde ich, nach einer kurzen Entfernung, eilig gerufen. Voll Besorgung, die Hohe Patientin möchte in einige Finsternis gekommen seyn, nahete ich mich mit dem Spruche zu Ihr: Ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bey mir. Sie erwiederte aber gleich mit Freuden: Nein, nein, ich wandere im Lichte. Es ist alles um mich her lichte, es ist keine Finsternis da. Der Herr Jesus ist bey mir. — Mein guter, lieber XIVter kann nun nicht gegenwärtig seyn: aber Gott segne ihn tausendmal. Er hat mich durch seinen letzten Brief ganz besonders sehr erfreut. — Schreibe er ihm doch, daß er sich ja nicht betrüben soll über meinen Tod. Im Himmel werde ich ihn wieder sehen mit Freuden.
Der

Der Heiland wird ihn gewiß noch besonders segnen. Ich habe ihn sehr herzlich lieb. — Man spricht manchmal, es sey ein stilles Leben Melancholie, aber es ist nicht so. Da kan Gott sein Werk durch den heiligen Geist ausführen, und da kan man voller Freude werden in dem Herrn Jesu! Bey allen Ihren Reden war Ihre Miene so heiter, und der Mund so lächelnd, daß man fast nicht mehr an Ihre Krankheit dachte. Aber eben jezo erinnerte Sie selbst daran mit der Frage: Wird es denn wol noch lange währen, bis ich sterbe? Ich antwortete: Nein, es geht alles eilend. Doch wird der Bräutigam, der zu verzehren scheint, die beste Stunde wissen. Nun seufzete Sie: Wo bist du denn, mein Bräutigam, wo weidest du, o Gottes Lamm &c.

Daß Ihre Andacht durch manche Phantasien, wie Sie schmerzlich klagte, unterbrochen worden, war Ihr kein geringes Anliegen. Sie stellte sich vor, Sie verschulde sich dadurch allezeit, und Ihr Geist werde davon sehr besleckt. Wird mir denn der Heiland, fragte Sie, auch die vielen elenden Phantasien vergeben, die immer

Dazwischen kommen? Ich kan nicht ununterbrochen an Ihn denken, meine Gedanken schweifen immer aus. Der Heiland wird wol über mich zürnen? Ich denke Er wird mich nicht mehr haben mögen, weil ich ihn immer so leicht vergessen kan. Ich: Der liebe Heiland vergiebt Denenselben alle Phantasien, und er thuts um des Verdienstes seiner allerheiligsten Gedanken willen. Da er sich, nach dem heutigen Lichtmess-evangelio, dem HERN darstellten ließ, so heiligte er sich mit Seele und Leib für Dieselben, folglich auch mit seinen reinen und wohlgeordneten Gedanken: auf daß Sie ja geheiligt würden in der Wahrheit. Es gilt hier: All dein Leben, Leiden, Thun wird an meiner Seel erfunden. Was ich hab, (meine Phantasien und Träume nicht ausgenommen,) ist alles dein, HERR Jesu. Sie: O wie schön, wie gut ist das für mich!

Zu einem fremden Herrn, katholischer Religion, sagte die Hochselige, da er Ihre jedermann in die Augen fallende Freudigkeit bewunderte und zugleich Ihren Verlust bedauerte: Wissen Sie es denn? Ich bin eine Braut Christi. Beneiden Sie mich darum? Ich bin unaussprechlich

lich fröhlich: Sie können es sich nicht genug vorstellen. — Sie können auch in Ihrer Religion so selig werden, wenn Sie an den **HERN JESUM** glauben. Denn es heißt in der Schrift: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubet, der hat das ewige Leben. Wie lieblich ist diese Sprache des evangelischen Glaubens!

Um 11 Uhr mußten alle Hochgräflichen Kinder, so viel deren anwesend waren, zusammen kommen und anstimmen: **Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren.** Bey dem 4. Vers: **Lobe den Herren, der deinen Stand sichtbar gesegnet:** deutete Sie mit der Hand auf die umstehenden Höfen Ihrigen, und sagte den andern: **Seht ihr hier den sichtbaren Segen, den mir Gott geschenkt hat?** Die Liebe gegen Ihre theuren Pfänder war so zärtlich, daß Sie immer von ihnen und zu ihnen redete, aber auch den Heiland um Verzeihung alles dessen bath, was Sie an ihnen versäumet, und in der Kinderzucht gefehlt hätte. Sie ermahnte sie mütterlich, daß sie sich doch ja nicht solten der Welt gleich stellen, daß sie nicht von der evangelischen Wahrheit wolten abtreten, daß sie vielmehr möchten

den HErrn Jesum lieben lernen, und bey ihm bleiben. Das Bleiben bey Jesu schärfte Sie sehr nachdrücklich ein, als das Hauptstück des thätigen Christenthums, und als den Grund alles Wohlergehens. Bald hernach rief Sie aus: Ach HErr Jesu, du bist ja doch mein Bräutigam, und ich bin deine Braut! Hier streckte Sie sich mit beyden Armen nach ihm aus: Ach, komm doch, komm zu mir, hole mich, ich warte deiner mit Verlangen!

Um 12 Uhr ließ Sie die jüngsten Gräfinnen Töchter singen: Wie wohl ist mir, mein Freund der Seelen, nachdem ich deine Treu verspürt. Je reicher dieses Geistvolle Lied von den seligsten Wahrheiten ist; desto sorgfältiger eignete sich die Hochselige alles zu, was für den Glauben gehörte. Sie schlug unter dem Gesang, vor grosser Wollust, die Ihr Geist dabey empfand, frohlockend an die Brust, und rühmte hierdurch, so gut Sie in der größten Schwachheit konnte, die Liebe und Treue Jesu. Bey den Worten des 5ten Verses: Ich gebe dir mein Herz zu eigen: breitete Sie sich gewaltig aus, und handelte, wie eine Priesterin. Vor allen Dingen opferte Sie Ihr Herz dem HErrn Jesu feyerlich auf, hernach

nach sprach Sie, indem Sie auf die vielerley Umstehenden und Sänger deutete: Ich gebe Ihm auch dein Herz, — euer Herz, — sein Herz — ich gebe Ihm hin das Herz meines Herrn, das Herz aller meiner Kinder, aller meiner Angehörigen — auch das Herz aller meiner Unterthanen. Hier winkte Sie mir, und sagte mit der leisen Stimme, die Sie in der ganzen Krankheit hatte: Nicht wahr? alle Herzen gehören dem lieben Heilande? Ich muß sie Ihm alle übergeben. Sie sollen alle Sein seyn: ich wolte nicht, daß ein einziger zurücke bliebe. Der Heiland hat sie ja alle theuer erkaufte. Nichts, als lauter Jubel hörte man nun an einem fort aus Ihrem Munde, von der unerhörten Freundlichkeit Jesu gegen Sie. Was kan ich dazu, (hieß es,) daß mich der Heiland so lieb hat? Er ist nichts, als lauter Liebe. Ich kan unmöglich von Ihm schweigen. Er thut mir so schön, als hätte ich Ihn nicht einmal betrübt. Ganz wider mein Verdienst liebt Er mich Blende. O ein auserwählter lieber Heiland! Schon in den vorhergehenden Tagen, da man des seligen Superintendenten, Herrn Ohwalds, letzte Stunden vorlaß, sagte Sie auf

d 5

Ihrem

Ihrem Lager: O ich möchte mich auch, wie er, in die Erde verkriechen vor Schaam über alle die Gnade, die mir Gott erzeiget hat mein Lebenlang, und besonders jezo! — Ja, wie der selige Mann von sich gesagt, so ist auch an mir lauter Böses: aber der Herr Jesus muß auch durch sein Blut alles an mir gut machen, sonst bin ich verloren! Die Abgeschiedenheit Ihres Herzens von aller irdischen Sorge entdeckte Sie mehremalen, und mit grosser Freudigkeit: Alles ist bey mir umgekehrt gegen sonst. Der Himmel ist mir Zuckersüsse; die Welt Gallenbitter. Fort, fort zum Himmel zu! 2c.

Vor der Mittagstafel begehrte noch die Hochselige, ich solte Ihr etwas Schönes von der Geburt Jesu sagen. Ich versetzte: Ich weis nichts schöner und süßers, als die allerfröhlichste Botschaft des Engels: Siehe, ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volk, (auch Denen selbst) wiederfahren wird. Denn euch ist heute der Heiland geboren — Nun ja, stimmte Sie bey, auch mir ist das Kind geboren: mir ist der Sohn gegeben! 2c.

Als ich Nachmittags, um 2 Uhr herbeugeholet wurde, sagte ich gleich zum Gruße: Nichts ist, das mich
mich

mich von Jesu scheide, nichts, es sey Leben, oder Tod. Aber, antwortete Sie, wird denn der Heiland nicht über mich zürnen, da ich jetzt vor Schwachheit nicht an ihn denken kan? Ich trenne mich ja durch meine Vergessenheit von Ihm? Ich: Ach nein, der Heiland rechnet Ihnen keine Schwachheit zu, keine Vergessenheit. Nichts, auch keine Schwachheit ist's, die Sie von Jesu scheide. Nichts, es sey Leben oder Tod. Sie legen doch noch die Hand in seine Seite, und sagen: Mein Herr und mein Gott? Ja, erwiederte Sie, das ist wahr, ich kans doch nicht läugnen, daß ich den Heiland nicht noch über alles lieb hätte. Ich habe Ihn herzinnigst lieb. Ich: Nun so werden Sie in allem weit, weit überwinden.

Einmal fragte Sie: Weil es nun noch so lange mit meiner Krankheit währt, wird nicht der Teufel noch etwas über mich gewinnen? der arge Feind, der mir nichts gönnt? Ich: Nein, er muß zu Schanden werden mit aller seiner Bosheit. Der Heiland hat ihn schon so völlig überwunden, daß Er ihn auszog, öffentlich Schau trug, und einen Triumph aus ihm machte durch sich selbst. Man gilt ewiglich das Wort
Jesu

Jesu über seine Schaaf: Ich gebe ihnen das ewige Leben: und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen! Wer wolte es auch dem Heilande wehren, wenn er so gnädig gegen uns arme Stäublein seyn will? Hierauf wurde Sie innig froh, und dankte dem Herrn Jesu, daß er Sie nicht in einer Wüste und Einöde sterben ließ, wo Sie keinen Zuspruch haben könnte: sondern schicke Ihr Engel zu, Sie zu stärken. Er hätte Sie ja unter Baalspaffen können gerathen lassen, die Sie würden wund geschlagen haben. — Die Rechte des Herrn, sieng Sie an zu rühmen, behält den Sieg. Man singet mit Freuden vom Sieg in den Zütten der Gerechten. — Wie wird es nicht für den Satan ein grosser Verdruß seyn, daß er nichts, so gar nichts an mir haben kan, da mich der Heiland so lieb behält, so herrlich schmücket und mich so mächtig bewahret! Da der Anrede des Sohnes Gottes gedacht wurde: Meine Taube in den Felslöchern, in den Steinrißen: setzte Sie im Glauben hinzu: Herr Jesu, es ist noch Raum in deinen Wunden — auch für mich ist Raum darinn! Aus allem, was dieser Theu-

ersten

ersten Seele gesagt oder vorgelesen wurde, saugte Sie Honig, und machte, daß sich alle Anwesende mit Ihr stärken konnten.

Indem Sie von jemand einen Spruch begehrte, sagte man den 23. Psalm: Der HErr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Sie nahm diese güldene Worte als ein grosses Geschenk mit vieler Dankagung an, und erquickte sich an dem Worte, mein Hirte: und, mir wird nichts mangeln. Ein andermal labete Sie sich an dem gegebenen Spruch: Die Elenden sollen essen, daß sie satt werden &c.

Ich muß nun noch berühren, wie sehr Sie die göttliche Fügung bey Ihrem Ausgange aus der Welt bewundert habe. Die Hochselige erzählte mir: Schon vor etlichen Monaten fieng der Zeiland an, mir alles Irdische gleichgültig, ja, bitter und lästig zu machen. Er hat es mit mir recht aufs Vollenden angefangen. (Alle, die um Sie waren, merkten es auch seit geraumer Zeit, daß mit unserer Auserwählten Gräfin eine grosse Veränderung vorgehen möchte.) Seine grosse Weisheit hat alles gleichsam recht zugeschnitten zu meinem Ende. Und jezo läßt

läßt Er alles eilig und unvermuthet aufeinander kommen. Er machts doch ganz unvergleichlich mit mir, daß Er mich jezo sterben läßt. Meine Umstände sind nun so, wie ich sie malen möchte. Ich werde nun bald los werden von der Last meines tränklichen Leibes. Der Heiland hat mich schon ausgesogen. Er hat alle meine Leibes- und Sündenbürde auf seinem Rücken. Mir ist, als wäre ich schon frey. Bald, bald werde ich dort jauchzen mit der grossen Schaar. Wie will ich dort oben, ohne Sünde, meinen lieben Heiland loben! — Gebe er nur Acht, ich will mich Nachts, wenn es stille ist, und es kein Mensch merket, ganz stille aus der Welt wegschleichen in den Himmel. Alsdann wird das Rühmen, von seiner grossen Gnade an mir, angehen. Ihm werde ich auch entgegen springen, wenn er wird in den Himmel kommen. — Nicht so? dort werde ich das 17. Kapitel Johannis recht verstehen? dort darf ich nicht mehr das Vater Unser beten. (Womit Sie, ohne Zweifel, auf die vier letzten Bitten des Vater Unsers zielete.) Dort bethe ich an das Lamm, das erwürgt ist — Ich:
Ja,

Ja, den Fürsten der Könige, der Sie geliebet und gewaschen hat von den Sünden mit seinem Blut, und hat uns gemacht zu Königen und Priestern vor Gott und seinem Vater. Die Hochselige that mir hierauf den innigen Wunsch: Nun Gott tröste ihn hier noch mit dem Troste, damit er mich bisher getröstet hat! Gott erhörte solches, und machte mich von dieser Stunde an voll Trostes, daß meine Seele, bey dem schmerzlichsten Verlust, den ich erlitte, doch stille zu Gott seyn konnte, der mir half, andere Hochbetrübte trösten zu können. So viel vermochte der ernstliche Wunsch dieser Gerechten, die mich in die 7 Jahre, wie ein Kind im Hause an Ihrem Hofe hielt!

Gegen Abend brannte das Licht Ihres Glaubens noch heller, als jemals. Ihre größte Angelegenheit war, daß Gott und unser Heiland durch Ihren Tod verherrlicht werden möchte. Sie fieng mit der Erniedrigung Ihrer selbst an. Sie nannte sich mit tiefem Seufzen, einen rechten Sünden- greuel, ein ganz verdorbenes Geschöpf: aber desto mehr erstaunte Sie darüber, daß Sie der Zeiland doch noch liebe. — Ich bin doch gar zu böse: wie kan Er mich denn so sehr lieb haben? — Nun so soll mein
 Tod

Tod sein Preis seyn bey allen, die davon hören werden! — Es ist doch zum Erstaunen, wie er mich so bald, so unvermuthet und so fröhlich sterben lässet, recht, wie ich es gerne hätte wünschen mögen. Gewiß, er muß Willens seyn, einen grossen Segen aus meinem Tode heraus zu bringen! Segen bey allen im Hause, bey meinem Herrn, bey meinen Kindern, bey allen meinen Unterthanen ic. Berthe er darum, daß dieser Segen nicht nachbleibe. —

O mein allerliebster Heiland, wie süsse bist du! — Der Herr Jesus ist recht süsse. Er ist meine Gerechtigkeit. Wenn ich ohne Ihn zum Vater kommen wolte, so müßte ich mich vor Gott entsetzen, so erschrecklich ist mir Sünderin die Heiligkeit Gottes. Aber ich bin in Christo und in seinen Wunden. Wer will mich verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist ic. Ich setze hinzu: O wie tröstlich lautet die Versicherung Jesu: Er selbst der Vater hat euch lieb, darum, daß ihr mich liebet! Sie sagte: Ja der Vater hat mich lieb. Manchmal, außerte die Hochselige, wirft mir der Teufel noch etwas in den

den Weg, daß ich soll ängstlich werden über diese und jene Sünde. Aber antwortete ich, er darf Dieselben nicht antasten, und seine Anklage gilt nicht mehr. Bey Empfindung mancher Schmerzen, bezeugte Sie gegen jemand: Was ist das für ein Glück, daß ich bey meiner Leibesnoth keine Seelennoth fühlen darf! In den vorigen Tagen nahmen oft die Schmerzen sehr heftig zu, so daß Sie oft anrief: Ach HErr Jesu, HErr Jesu! Dabey aber gab Sie diese christliche Warnung: Ach Kinder, hütet euch, daß ihr nicht den theuren Namen Jesu misbrauchet, und oft vergeblich in dem Munde führet. Denn zur Zeit der Noth ist dieser Name gar sehr tröstlich und wichtig. Und wenn er uns, bey der Anrufung seines Namens, erhöret in unsrer Noth, so ist es gar zu erquicklich und angenehm. Sonst aber kan er unser Geschrey verwerfen, und uns zur Strafe verlassen. Ich entsinne mich hiebey noch wohl, wie diese ungeheuchelte Bekennerin des Namens Jesu, am 1. Jänner dieses Jahres, hauptsächlich mir dieses rühmte, daß Sie dieser seligmachende Name ganz ungemein erfreue. Aber Sie wolte, daß auch alle die Ibrigen wahre Verehrer

Jesu

Jesu seyn solten. Daher befahl Sie auch zu Ende des vorigen Jahres, bey einer Gelegenheit, eine öffentliche Anzeige zu thun, und bediente sich dieser Ausdrücke: Dieß soll allerdings geschehen, besonders, da es eine göttliche Wohlthat an den Meinigen betrifft. Ich wolte, daß wir bey aller Gelegenheit vor der Welt bekennen könnten: Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen! Desß wollen wir uns durchaus nicht schämen.

Jemand wolte etwas gedenken von Ihrer im Leben bewiesenen Gottseligkeit; aber Sie wehrte ernstlich ab: Schweigt davon, sonst hängt sich der Teufel daran, und quält mich nur damit. Mein Zeiland ist meine ganze Gerechtigkeit. Singt mir dafür: Die Seele Christi heilge mich. Dieß war eine Labung für Ihren gedemüthigten und nur an Jesum denkenden Geist.

Sie bezeugte gegen mich: Es ist doch eine grosse Gnade Gottes für mich, daß ich, ohne mich vor meinen Leuten schämen zu müssen, rühmen darf: Ich bin vergnügt, daß mich nichts kan von deiner Liebe trennen, und daß ich frey vor jedermann dich (Jesu,) darf den Bräutigam nennen &c. Es höhnet mich

Letzte Stunden, den 2. Febr. 67

mich doch niemand hier deswegen, oder hält es für Zeucheley, daß ich immer so viel von meinem Bräutigam rede. Denn ich habe es nicht Ursache, nur so zu sagen, daß ich des HErrn Jesu Braut sey, sondern ich ich bins wirklich. So konnte eine versiegelte Braut des Lammes reden.

Nachdem Sie sich bey jemand erkundigt hätte, wie er von Ihren gegenwärtigen Umständen des Leibes ungefähr urtheilen könnte; und er nicht läugnete, daß man eine sehr merkliche Abnahme Ihrer Kräfte gewahr werde: so winkte Sie mir, näher zu treten, und brach in diese Worte aus: Gottlob, ich werde immer schwächer. Bald werde ich in des HErrn Jesu Armen liegen. O wie freue ich mich darauf! Jezo heißt es: Hebet eure Häupter auf, darum daß sich eure Erlösung nahet! — Nur bin ich so ungeduldig, es zu erwarten. Der liebe Heiland wird es mir doch vergeben, daß ich so rede und alle Stunden zähle. Ich habe diese Untugend von Jugend auf an mir gehabt, daß ich nichts erwarten konnte; und nun währet es mir auch zu lange bis mein Heiland kommt. Ich schäme mich, daß ich so wenig

wenig harren kan. Der Heiland wird doch nicht länger mehr ausbleiben? Ich: Nein, Er kommt. Sein Verweilen ist ein Eilen. Er hat es gerne, daß Sie so voll Sehnsucht nach Ihm sind. Er hat auch ein dürstend Herz nach Ihnen. Wir dürfen sagen: Ich zähle Stunden, Tag und Jahr, und wird mir allzulange, bis es erscheine etc. Wie der Hirsch schreuet nach frischen Wasser, so schreuet meine Seele, Gott, zu dir. Meine Seele dürstet nach Gott — wenn werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue?

Hr. Pastor Bulle merkte an, daß die Hochseilige diesen Tag vielmals ausgerufen: Wenn doch der Bräutigam käme! Komm bald, Herr Jesu! — Er läßt mich lange warten! Meine Kinder werden mich doch nicht durch Ihr Gebeth aufhalten! Aber ich habe Ihn auch warten lassen. — Doch Er eilet auch mit mir, (hieß es bald darauf,) denn Er könnte mich ja noch viel länger hier lassen.

Bei dem Spruch: Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen: sagte Sie: Auch das Leiden gehöret mit dazu. Und da Sie eben, mit deuten auf den Hals, anzeigte, daß Sie einige Angst habe, fügte Sie, Ihrem
 still

stillen Lammesfitt gemäss, auch bald hinzu: Aber im Herzen ist noch lauter Friede! Welches eine Ihr angenehme Erinnerung gab an den Trost Jesu: In mir habt ihr Friede. In der Welt habt ihr Angst: aber seyd getrost, ich habe die Welt überwunden!

Etlichemal ließ Sie das Herzensbekenntnis Jaks von sich hören: Ich bin viel zu gering — viel zu klein, zu klein aller Barmherzigkeit und Treue, die du, Herr, an mir gerhan hast! Je mehr sich der Tag neigte, desto gewisser wurde Sie Ihrer nahen Vollendung, und sprach Ihrem Heiland sehr freudig nach: Es ist vollbracht!

Zu den Lieblingsseufzern, welche die Hochselige zum östern wiederholte, kan man sonderlich folgende rechnen: Du guter Heiland! — Du lieber, treuer Heiland! — du allerbesten Heiland! — Komm bald, ach Jesu, komme! Ich bin schon in der Ewigkeit, weil ich in Jesu lebe! — Ich bin dein — du bist mein — So ruh ich nun, mein Heil, in deinen Armen! Du selbst solst mir mein ewiger Friede seyn. Ich wickle mich in deine Gnade ein: mein Element ist (einzig) ewig dein Erbarmen. Und weil du mir mein Eins und Alles bist,

so ist's genug, wenn dich mein Geist genießt!

Einmal wachte die längst gehabte Bekümmernis wieder auf: O daß ich doch mehr, als ich war, ein brennend und scheinend Licht auf Erden gewesen wäre! Ich: Wir seufzen zu Jesu: Was ich gelebt, das decke zu! Er hat es auch bey Ihnen gethan. Nun preisen Sie Ihn mit Ihrem Tode. Sie: Nun kan ich nicht bethen! Ich: Mein Hoherpriester, hör nicht auf für mich zu bethen! Ach ruffe doch mit mir den Vater täglich, (augenblicklich) an! Laß deinen heiligen Geist mit Seufzen mich vertreten, wenn ich im harten Kampf selbst nicht mehr bethen kan. Sie fuhr fort: Wenn ich vor dem Vater mich entsetzen will, verkriech ich mich tief in die Wunden Jesu: da bin ich sicher und getröstet. Hier wiederholte Sie den obigen Vers: So ruh ich nun, mein Zeil — so ist's genug, wenn dich mein Geist genießt. Ja, genug, genug: was wolte ich mehr? Ich genieße Jesum. Die bewährte Lammesbräut hatte nun noch einen Liebeskampf mit Ihrem Bräutigam, der sich Ihr zu lange verweilte. Es scheint, sagte Sie zu mir, ich sey auf dem Punkte zu wandten, weil Er zu lange ausbleibt. Ich: Der Heiland,

Heiland, der Dieselben unendlich lieb hat, spricht: Ich habe für dich gebethen, daß dein Glaube nicht aufhöre. Er selbst aber kommt, er kommt mit Willen, ist voller Lieb und Lust, all Angst und Noth zu stillen, die ihm an Ihnen bewußt. Sie: Ganz stille soll alles im Zimmer seyn! Der Zeiland will eine stille Braut haben. Er aber, mein Bräutigam, wird mich nicht lassen, er wird schon kommen.

Ihr Bette und die liebevolle Pflege, so Sie genoß, schätzte Sie für so hohe Wohlthaten Gottes, deren Sie nicht würdig wäre, daß Sie mehrmals die ungewöhnlichen Ausdrücke brauchte: Heu und Stroh her! Heu und Stroh her! das gehörte für mich, statt eines so sanften Lagers. So gut hatte es nicht der liebe Zeiland. Heu und Stroh ist gut genug für mich! — O wie gut habe ich es gegen so viele arme Leute, die kein Brod und keine Pflege, auch kein Bett nicht haben in ihrem Sterben! Die treue Landesmutter, die unzählige mal den ärmsten und verachtetsten Kranken, bald bey Tage, bald bey Nacht Erquickungen zuschickte, und sich recht gerne Anzeige thun ließ, wo irgend ein Armer krank wäre; die aber auch ausserdem oft mit Arzeneyen die Kranken in unsrer Stadt häufig

und reichlich versorgte: die trank jeso mit demüthiger Dankfagung Limonade, und sprach: Wie labt mich noch der HErr Jesus, um seines bitteren Gallentranks willen! Ich bin durch seine Armuth reich worden. Danket dem HErrn, denn er ist freundlich.

Die Hochselige trug mir noch herzlich Segensgrüsse auf an drey Knechte Christi, die Sie werth hielt, an den damals franken Hrn. Hofprediger Jäneke, an Hrn. Mag. Hoffmann in Naitschau, und an den jezigen Superint. Hrn. Berner allhier. Diese nannte Sie, von den andern Personen sagte Sie: Ich wolte gerne keinen einzigen vergessen zu segnen, und grüssen zu lassen: aber ich bin zu schwach. Der Heiland rechne mirs nicht zu, als eine Unterlassung meiner schuldigen Liebe! — Wir kommen, melde er es allen, bald wieder zusammen. Das Ende der Welt ist auch nahe. — Das Reich Gottes wird mit Macht kommen: denn der Heiland eilet, sein Werk auf Erden auszurichten. — O wie kurz ist dieses Leben! Es ist nur einer Hand breit.

Es konnte Sie bey Ihrer äussersten Schwachheit niemand so sanft heben und so bequem legen, als Ihro des regierenden Herrn Grafen Hochgräfl.

Gna:

Gnaden. Je öfter solches geschah, desto mehr rühmte Sie die Ihr verschaffte himmlische Hülfe, und befahl mir daher: Meinem lieben Herrn danke er tausendmal für Seine grosse Treue und zärtliche Pflege auf meinem Sterbebette. Gott wird Ihn dafür reichlich belohnen! — Meinen Xliten mache Gott tüchtig, ein gutes, rüstiges, unermüdetes und gesegnetes Werkzeug, und ein frommer Regent zu werden! Die Holdseligkeit war unglaublich groß, mit welcher die sterbende Gräfin dieses alles nach und nach sagte. Wer Sie nicht sah und hörte, konnte sich unmöglich eine so lebhaftte Vorstellung von Ihr machen. Ihr Herr Gemahl trösteten sich, bey der tiefsten Wehmuth, nur mit Ihrem Anblick. Sie bekannten, Sie sähen das Bild der Seligkeit an Ihr. Herr Hofpred. Schäfer, der nochmals herbey kam, hub bey dem Bette stehend gegen andre die Hände empor, und mußte sagen: Exemplum sine exemplo!

Man mußte sich sehr in Acht nehmen, nichts zu Ihrem Ruhm zu sagen. Denn Sie erklärte sich unter andern also: Ich muß demüthig bleiben, und klein, als eine arme, arme Sünderin, in den Himmel eingehen, die nur der Heiland

8 5

vertritt

vertritt und aus Gnaden selig macht. — Ich liebe den HErrn Jesum viel, denn er hat mir viel vergeben. (Dieß sagte Sie mit grosser Bewegung Ihres Herzens.) — Wie wohl ist mir mit, o Freund der Seelen, wenn ich in deiner Liebe ruh! O was für grosse und unendliche Seligkeiten sind doch in Jesu! Ich nehme keine Königreiche an für die Seligkeiten, die ich schon im Glauben besitze und genieße. Mir ist ganz un-
ausprechlich wohl. Ich sahe hier augenscheinlich, daß die Liebe zu Jesu stark sey, wie der Tod; daß sie sey eine Flamme des HErrn, und wenn einer alles Gut in seinem Hause um die Liebe geben wolte, daß es alles nichts gälte.

Von einem Hohen Anverwandten der Hochseligen Frau Gräfin rückte ich hier eine schriftliche Nachricht ein, welche noch sehr viele wichtige Reden enthält, und die letzten fünf Stunden Ihres Lebens betrifft: wozu ich aber, des Zusammenhangs wegen, auch die letzten Gespräche mit mir noch beifügen werde. Der Aufsatz ist, Punktweise verfaßt, dieser:

1. Gleich beym ersten Empfang, fand ich Ihr Angesicht, wie eines Engels Angesicht. Sie hieß mich sehr freundlich willkommen, und sagte zu mir:

Du

Du bist gekommen, um eine Himmelsbraut zu sehen.

2. Als ich Ihr gleich zu erst erzählte, wie Gott der Gnädigen Frau Mutter, beym Empfang der betrübten Nachricht, eine solche Fassung gegeben, daß wir uns darüber wundern müssen, obgleich Ihr Schmerz dennoch sehr empfindlich sey: so sagte Sie: Die Fassung, die Ihr Gott giebt, ist eine offenbare Erhörung meines Geberths: denn ich habe Gott so herzlich darum angeruffen.

3. Als ich Ihr darauf ferner ausrichtete, was die Frau Mutter mir an Sie aufgetragen hatten: so sagte Sie: Schreibe der Frau Mutter, ich ließ Ihr sagen: der Herr Jesus wäre doch gar zu süsse, ich könnte es nicht beschreiben. Und weil Sie mich lieb hätte, so möchte Sie mir doch glauben: Es ließ sich gar allerliebste sterben. So hätte ich mirs gar nicht vorgestellt. Vor diesem hätte ich auch wohl Furcht vor dem Tode gehabt; aber nun nicht die allergeringste mehr. Schreibe auch: Ich hätte jetzt den Herrn Jesum so sehr lieb, über alles in der ganzen Welt lieb.

4. In einer Weile darauf sagte Sie: O was ist das für eine Gnade und Barmherzigkeit,
daß

daß Gott so eine grosse, grosse Sünderin, wie ich bin, noch so selig macht. Das Blut des Herrn Jesu macht mich rein von aller Sünde.

5. In meinem Herzen ist lauter Friede.

6. Ich sagte: Ich hätte Ihr die Worte mitgebracht: Eine feste Burg ist unser Gott: in dieser Burg liesse sich gut leben und sterben. Darauf antwortete Sie: O ja wohl, ich habe mich auch in seine Wunden ganz verborgen.

7. Wenn ich dem lieben Gott noch was nütze seyn könnte, so wolte ich mich wohl verläugnen, und möchte er mich noch länger hier lassen: aber ich denke, er wird mir das nicht zu leide thun. Als jemand darauf sagte: Das wäre eine schöne Resignation, daß Sie auch, nach Gottes Willen, noch länger in der Welt bleiben wolte: so sagte Sie: Es ist mir freylich hier sehr wohl gegangen, daß es wohl keine Kunst wäre, wenn ich hier noch länger vorlieb nehmen wolte: aber dort wird es doch viel besser seyn.

8. Sie sagte zu mir mit lächeln: Du hast stärkere Schultern, als ich: du wirst dich wohl noch eine Weile länger in der Welt
pla

plagen müssen: aber für mich ist das nicht, Gott will mich zur Ruhe bringen.

9. Ein andermal sagte Sie mit ungemeiner Freundlichkeit: Der liebe Heiland kan einem so angenehm die Zeit vertreiben: bey ihm wird einem die Zeit gar nicht lange.

10. Ich sagte zu Ihr: Ist doch nichts, als lauter Lieben, das sein treues Herze regt: darauf antwortete Sie: Ja freylich, und auch das Warten, daß er uns noch ein wenig warten läßt, ist auch Liebe.

11. Wie komm ich doch hinüber? (Sind Worte eines bekannten Liedes.)

12. Nach einer guten Weile sagte Sie: Es ist vollbracht! Wenn Er mich nun wolte wieder zurücke ruffen, das könnte ich Ihm nicht verzeihen. Hierzu lächete Sie sehr freundlich.

13. Der liebe Heiland eilt mit mir: um Seinetwillen hätte Er mich wohl noch 10 Jahre länger im Himmel entbehren können; aber Er will mich gerne bald haben.

14. Es muß noch alles erfüllet werden! sagte Sie mit großem Nachdruck.

15. Sie winkte mir einmal zu sich, und sagte mir ins Ohr: Ich bin mit Ihm verbunden.

den. Ich antwortete Ihr aus einem bekann-
ten Liede: O des Bundes Zuckersüße Süßigkeit!
Sonst bezogen sich diese Ihre letztgedachten Worte
auf dasjenige, was Sie mir in Ihrem letzten
Brieße geschrieben hatte, welches also lautete:

Ich habe mir bey der letzten Communi-
on das 15. Kap. Johannis vorzüglich zu
Nuzen gemacht, und zu den Worten:
Wer in mir bleibet, und ich in ihm:
noch diese hinzugesetzt: Ich bin mit Ihm und
Er mit mir verbunden, den ich in mir mit
Liebeswirkung spüht.

Nun wir wollen uns darauf recht was
zu gute thun, daß die Liebe unser Anver-
wandter worden; daß unser Bruder ist selbst
die Barmherzigkeit.

In eben diesem Ihren letzten Brief. an mich
schrieb Sie noch zum Beschluß: Herr Berner
machte uns in der letzten Predigt den Spruch
so eindrücklich: Apostg. 15, 11. Wir glau-
ben durch die Gnade unsers Herrn Jesu
Christi selig zu werden: und sagte, daß
das alle andere Glückseligkeiten überträße.
Man machte viel daraus, wenn man hofte,
eine reiche Erbschaft zu bekommen, ein Kö-
nigreich zu erlangen, oder andere derglei-
chen

chen Glückseligkeiten, da doch das alles gar nichts sey gegen dem Glück, Selig zu werden. Nun fährt Sie in diesem Brief ort: Hallelu-Jah! daß wir einen festen Grund haben dieser Hoffnung; ja, daß wir nicht erst selig werden, sondern schon selig sind, in der Gemeinschaft unsers Jesuleins: dieses erfüllet uns mit himmlischer Freude.

16. Zu Ihren Kindern sagte Sie: Daß ihr nicht weinet, das macht ihr mir recht zu Danke.

17. Ich will euch, lieben Kinder, das Lied vermachen: Was Gott thut, das ist wohl gethan. (Sie wolte sie dadurch, vor allzu grosser Traurigkeit über Ihrem Tode, mütterlich verwahren.)

18. Das freuet mich auch so, daß ich nun in so manchen göttlichen Geheimnissen noch werde einen bessern Aufschluß bekommen.

19. Als etwas Ihr angenehmes erzählet wurde, sagte Sie, mit Aufhebung Ihrer Hände: Treu ist Gott! Er meynts recht gut!

20. Als sich einmal Ihre Kinder alle zugleich um Sie versammelten, so sagte Sie: Ey, da mache

macht ihr mir ja eine unverhoffte Freude. Ich dachte, ihr wäret nun schon alle weggegangen: und nun steht ihr wieder so hübsch um mich herum, ihr allerliebsten Kinder. Auf die Art kan ich nun schon noch ein wenig warten.

21. Einem Ihrer Verwandten schickte Sie den Spruch: Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist &c.

22. Wenn ich vor dem Throne Gottes bin, will ich noch immer so fort für meine Kinder bethen.

23. O wie will ich mich freuen, wenn ich zu meinem lieben seligen Vater komme: wie will ich Gott mit ihm loben!

24. Gönnet doch ja meinem armen Leibe die Ruhe. Es wird mich doch nicht etwan jemand durch sein Gebeth noch aufhalten?

25. Keine Schmerzen habe ich nun gar nicht mehr. Das ist eine grosse Wohlthat. Der liebe Gott macht mirs so commode, er legt mein Hürtlein so nach und nach aus einander.

26. Ich freue mich recht, daß durch meinen Tod die Burgß so geheiliger und recht zu einem Beth. Hause gemacht wird: und
daß

daß der Herr Jesus noch durch meinen Tod
wird verherrlicht werden, da ichs im Le-
ben nicht habe thun können.

Ich schalte hier ein, was ich von 7 Uhr an,
Abends aufgezeichnet habe. Die Sehnsucht der
Hochseligen Gräfin wurde augenblicklich grösser,
aufgelöset zu werden und bey dem Herrn zu seyn
allezeit. Sie sagte: Ich bin die glücklichste
Frau auf der Welt gewesen, und hatte al-
les, was ich wolte, den besten Herrn, die
liebsten Kinder, — aber gegen den Herrn
Jesum ist doch alles gar nichts: da ist alles
Schöne in der Welt nur Roth und Dreck.
Bey den stärkern Veränderungen Ihres Körpers,
wolte Sie noch manche Aengstlichkeit anwandeln, daß
Sie bedenklich sagte: Es ist Sünde da vor mir!
Auch die kleinsten Sünden, von der Kind-
heit an, kommen mir noch vor. Ich erinnere
te Sie aber so gleich an Ihren mächtigen Mittler:
Sünd, Tod, Teufel, Leben und Gnad, alles in
Händen Er hat. Er kan erretten alle, die zu Ihm
treten. Er schlägt alle Sünde darnieder und senkte
sie ins Meer. Er hat schon alle Sünde getragen,
f sonst

sonst müßten wir verzagen. Sie haben schon in der Taufe die Vergebung der Sünden erlangt, welche sich bis an den Tod erstrecket. Da ermannete sich Ihr Glaube, und Sie sprach: Ich will nicht erschrecken. — Ja, wenns zur Hölle gieng: aber so gehts ja zum Himmel. — Wenn ich nun so da läge, und müßte erst noch ein Segfeuer erwarten und befürchten: was wäre das für Quaal für mich! Aber ich bin schon ganz versöhnt. Ich: Ja, Sie sind in Christo, es ist nichts verdammliches an Ihnen.

Hierauf forderte Sie, ich sollte ein Lied zum singen angeben. Ich erwählte: Auf, hinauf zu deiner Freude. Ja, ja, fiel Sie mir ein, da steht das schöne Wort für mich darinn: Vest, fein vest dich angehalten an die starke Jesus-Treu! Aber ich halte mich so schlecht daran. Wie wird es noch werden? Ich: Sie seuffzen nur zu Jesu: Kan ich dich nicht veste halten, desto vester halt du mich. Er ist treu, der Sie beruffen hat, welcher wirds auch thun. Das erfreuete Sie, daß Sie mit Verwunderung dazu sagte: Und das thut der Zeiland! Da man
das

das gedachte Lied sang, war Ihr ganzes Herze bey allen Worten desselben. Das erquickte mich, sagte Sie, und dankte der mittelsten Gräfin Tochter, welche das Clavier dazu spielte, tausendmal für diesen angenehmen Liebesdienst.

Nun rühmte Sie wieder Ihren allerliebsten Heiland, wie gut er gegen Sie sey, wie viel, wie unausdenklich viel Sie an Ihm hätte, und wie sehr sehnlich Sie alle Augenblicke auf Ihn wartete, bis Er komme. Ich half mit die Liebe und Treue Jesu rühmen, und sagte auch: Der Glaub' ist eine starke Hand und hält dich, als ein vestes Band; ach, stärke meinen Glauben. Im Glauben kan mich niemand dir, im Glauben kan dich niemand mir, o starker Heiland, rauben: weil ich fröhlich Welt und Drachen kan verlachen, und die Sünden durch den Glauben überwinden. Dieß eignete Sie sich getrost zu: Alle Sünden, alle, Gottlob, alle Sünden kan ich durch den Glauben überwinden. Ihre Freude über das Wort, Alle, war erstaunend groß.

Ich fahre wieder fort, die vorhin abgebrochene schriftliche Nachricht weiter mitzutheilen.

27. Ich habe ganz wunderschöne, herrliche Sachen gesehen. Als Sie darauf von einem Ihrer Kinder gefragt wurde: En, was haben Ew. Gnaden denn gesehen? antwortete Sie: Ja, lieben Kinder, das könnt Ihr nicht verstehen; das kan ich euch nicht beschreiben. Eine kleine Weile darauf sagte Sie: O Kinder, wenn ich nur reden könnte, ich wolte euch jezt unaussprechliche Dinge sagen. Darauf wurde gefragt: Nun könnten Sie uns doch also etwas davon sagen, wenn Sie reden könnten? Da schüttelte Sie mit dem Kopf, als wolte Sie sagen: Ich könnte es doch nicht. Sie sprach ferner, mit freundlichem lächeln: Der Himmel ist mir schon so nahe, daß ich ihn greifen könnte. Auch zu Ihrem Herrn sagte Sie: Ich kan dir nicht sagen, was ich für Herrlichkeiten gesehen. Das wird einmal recht für dich seyn!

Ein andermal, als von der Annehmlichkeit des Sterbens verschiedenes war geredet worden, sagte Sie lächelnd: Das gefällt mir so wohl, daß wir mit einander vom Sterben reden, als wie vom spazieren fahren!

Ueberhaupt kan bey dieser Gelegenheit erinnert werden, daß an der Seligen recht erfüllet wurde

Ps

Bette, mit freundlichem Gesichte stehen sahe, sagte Sie: Ich bedanke mich, daß du so freundlich aussiehest: das gefällt mir sehr wohl.

31. Sie sprach an diesem Tage öfters zu verschiedenen Personen, versichert von Ihrem heutigen Eterbetage, und als sehr erfreut: Heute ist auch mein Bruder, der Xte *) gestorben. Wir dachten nicht, daß auch Sie schon an diesem Tage mit Simeon in Friede heimfahren würde.

32. Als Sie einen gewissen Brief bestellte, der an jemand geschrieben werden sollte, sagte Sie: O Kinder, wenn ich euch einen Brief aus dem Himmel schreiben könnte! Da wolte ich euch schöne Sachen schreiben.

33. Im Anfang Ihrer Krankheit hatte Sie einmal Schmerzen, und als Sie bethete, Gott möchte die Schmerzen von Ihr nehmen, nach seinem Willen: so hörten solche auf. Siehest du,
sprach

*) Dieser fromme Herr, Graf Heinrich der Xte, Jüngere Reuß etc. starb im Jahr 1741. zu Köstritz, im 26. Jahr seines Alters, sehr erbaulich und selig, wovon auch eine gedruckte Nachricht von dem seligen Herrn Pastor Schmidt herausgegeben worden.

sprach Sie zu einem Ihrer Kinder, wie der liebe Heiland so gut ist: gleich aufs Wort folgt Er mir.

34. Sie winkte mit der Hand und sprach, mit sehr freundlichem Gesichte: Komm! Komme doch, mein Bräutigam! Ich darf dich ja wohl so nennen? Du nennest dich selber so.

35. Ich werde Ihn sehen, wie Er ist.

36. Kurz vor Ihrem Ende sagte Sie: Meine Augen sind noch so helle, daß ich jetzt ohne Brille lesen kan: und mein Kopf ist so heiter, daß ich noch wolte einen Brief diktiren. Ihr Gehör war auch, noch ganz kurz vor Ihrem Ende, so scharf, daß Sie etwas, so von ferne ganz leise geredet wurde, (es betraf den betrübten Raub des Wortes Gottes von dem Herzen, durch die List des Teufels,) verstande und sagte: Das habe ich alles gehört, was dort geredet wurde. Und von den Umstehenden hatte es doch kaum jemand verstanden.

37. Sie machte sich in Ihrer Krankheit alles zu
f 4 einer

38 Letzte Stunden, den 2. Febr.

einer Annehmlichkeit, und führte alles und jedes ins Lob Gottes. Zum Beyspiel, da Sie einmal nicht gut reden konnte, sagte Sie: Das ist mir wohl ein wenig ungemächlich, aber es ist doch auch sehr angenehm. Denn wenn man nicht reden kan, so kan man sich dabey ein wenig ausruhen.

38. Sie gedachte kurz vor Ihrem Ende auch an alles, was Sie nothwendig zu seyn erachtete. So sorgte Sie z. E. auch für die Gesundheit Ihres lieben Herrn, und befahl jemanden auf das nachdrücklichste an, gleich nach Ihrem Tode, es zu erinnern, daß Ihm zur Aber gelassen würde, damit Ihm die Alteration nicht schaden möchte.

39. An Ihrem letzten Geburtstage rechnete Sie, im Beyseyn Ihrer Kinder, die Minuten Ihres Lebens aus, nach der Zahl Ihrer Jahre: als wolte Sie uns dadurch symbolisch zu verstehen geben, daß Gott auch alle Minuten Ihres Lebens abgemessen habe.

40. Das Allerlezte, was Sie mit mir geredet hat, war dieses, daß Sie mich zu sich rief, und mir,

zu Ihrem Andenken, das Lied gab: Ich bin
Gottes Bild und Ehr 2c.

So weit gehet der Vertrag von Hoher Hand.

Die allerlezten Gefänge, welche kaum eine Stunde vor dem Heimgang der Hochseligen angestimmt werden mußten, woben Sie noch, durch öfteres Bewegen und Erhebung der Hände, Ihre innigste Zufriedenheit, Bestimmung und Sehnsucht nach dem, was droben ist, zu erkennen gab, waren, auffer dem vorgedachten: Auf, hinauf 2c. diese: Man lobt dich in der Stille. O Haupt, voll Blut und Wunden. O Ursprung des Lebens. Nach deren Endigung, Sie zum Hrn. Pfast. Bülle, welcher das Clavier spielte, oder die Lieder vorsagte, sprach: Tausend, tausend Dank! Das war ein recht göttlicher Klang! O das war schön, das war himmlisch! — —

Auffer mir, waren noch drey Prediger zugegen, darunter Hr. Nachmittagsprediger Müller noch ausdrücklich von Jhr verlangt wurde, um Abschied von ihm zu nehmen. Wir hatten die Gnade, als Brautführer um Sie zu seyn: und auch hierüber vergnüg-

90 Letzte Stunden, den 2. Febr.

te Sie sich: Das sind, sagte Sie, lauter Entgel um mich herum! Herrlich — schön —

Da jezo die Abendtafel gehalten wurde, blieb ich bey dem Sieges- und Ehrenbette stehen, ohne zu wissen, daß die Himmelfahrt meiner Allerthuersten Gräfin so nahe seyn würde. Ich merke hier an, daß Sie am heutigen Morgen mich befragte: Werde ich wol noch viel leiden müssen? Auf die Letzte wird es wol schwer hergehen? Ich werde wol ersticken müssen? Ich antwortete aber mit besonderer Zuversicht: O nein! Kw. Hochgräfl. Gnaden werden es am Ende viel leichter haben, als jezo. Zuletzt gehts wohl x. Ich kan Ihnen dießfalls freudig sagen, der liebe Heiland wird Dieselben, als seine Braut, nicht anders, als stille und herrlich, und unter den größesten Proben seiner Bräutigamsliebe heimholen. Sie glaubte meinen Worten, und trauete es dem grossen Herzog der Seligkeit zu, Er werde in seinen treuen Händen Sie unaussprechlich schön vollenden.

Noch wolte Sie wissen am gedachten Morgen: Ob Sie der Zeiland lange noch werde warten lassen? Auch hierauf hatte ich Freudigkeit, dieser

dieser Braut des Lammes zu antworten: Heute noch, ja heute, ehe sich Ew. Hochgräfl. Gnaden versehen werden, sollen Sie verklärt dort oben stehen. Der Mann, Christus, wird nicht ruhen, aus Zärtlichkeit gegen Sie, er bringe es denn heute mit Ihnen zum Ende. Ja, dieser treue Zeuge spricht durch mich zu Ihnen: Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradiese seyn. Ey, erwiderte Sie, das wäre wol zu bald, und zu viel Gnade für mich: ich bin def ja nicht werth. Sie lächelte dabey. Ich: Der Heiland ist groß und thut grosse Dinge, am allerliebsten an seiner lieben Braut. Sie wandte ein: Ich bin aber eine gar schlechte Braut! Ich: Ja, das ist eben des Heilandes höchster Ruhm, daß er so ganz umsonst liebet, und Gnade um Gnade den Allerelendesten erzeiget. Wer will darum scheel dazu sehen, wenn Er so gütig ist? Es soll auch an Denen selbst das grosse Wort geschehen, Jerem. 33, 9. Das soll mir ein fröhlicher Name, Ruhm und Preis seyn unter allen Heiden auf Erden; wenn sie hören werden alle das Gute, das ich ihnen thue. Und werden sich verwundern und entsetzen über alle dem Gute und über alle dem Friede, den ich ihnen geben will. Die Hochselige frohlockte darüber und sprach

sprach, nebst mir: Hochgelobet sey der Herr!

Loß von der ganzen Welt, blickte Sie oft gar sehulich nach dem Himmel, und wartete auf die Zukunft Jesu Christi.

Wolte Sie etwas stören, das Ihr etwan ins Gemüth kam, so entdeckte Sie mir solches: Ach, es kommt schon wieder etwas! Ich: Sie ist Immanuel! Sie: Aber ich bin nicht wachsam und treu genug! Ich: Sie sitzen doch unter dem Schatten, daß Sie begehren. Die Liebe Jesu ist das Panier über Ihnen. Sie: Der Satan möchte mich gerne quälen. Ich: Er darf nicht mehr. Der Heiland hat alles um Sie herum beschworen, nach Hohel. 2, 7. daß man Seine Freundin nicht aufwecke, noch rege, bis daß es ihr selbst gefällt. Bey dem Worte: meine Freundin, erstaunte Sie. Mich? mich nennt Er seine Freundin? Mich? Ist's denn so recht, daß Er mich seine Freundin nennen mag, mich Sünderin? O du guter Heiland! Blinde Welt, such immerhin Rauch und Roth auf dieser Erden! Ausser Jesu kan
mein

mein Sinn niemals recht vergnügert werden. Also bleibts bey dieser Pflicht: Meinen Jesum laß ich nicht!

Die Hochselige drückte mir einmal über das andere die Hand und sagte: Sage er mir immer von Jesu vor, — Es ist alles um mich herum finster, aber Er ist mein Licht im Herzen. Ich fuhr fort: So heißt es also bey Ihnen: O Jesu Christ, der du mir bist der Liebste auf dieser Erden, gieb, daß ich ganz in deinen Glanz mög gezogen werden! Sie: Ja, das will ich. Kommt, Herr Jesu — bald! Nun deutete Sie nur mit den Händen, weil die Sprache fast weggefallen war. Die Freudigkeit war gleichwol noch dieselbe, so daß Sie auch mit verzogenem Munde lächelte, wenn ich von neuem eine Wahrheit an Ihr Herz legte. Um Sie nur mit wohlbekanntten Sprüchen und Versen zu unterhalten, und Ihr zum ununterbrochenen Genuß des ganzen Heils in Christo behülflich zu seyn, sagte ich Ihr: Vor dir ist Freude die Fülle und liebliches Wesen zu deiner Rechten immer und ewiglich! Stephanus sahe auf gen Himmel, und sahe die Herrlichkeit Gottes, und Jesum stehen zur Rechten Gottes, und sprach: Siehe, ich
sehe

sehe den Himmel offen, und des Menschen Sohn
 zur Rechten Gottes stehen. Herr Jesu, nimm mei-
 nen Geist auf! Der Herr wird mich erlösen von
 allem Uebel, und mir aushelfen zu seinem himmli-
 schen Reich: welchem sey Ehre von Ewigkeit zu
 Ewigkeit. Amen. Hierauf sprach ich Ihr langsam das
 Loblied der ganzen Christenheit vor: **Allein Gott
 in der Höh sey Ehr!** Die Ausdrücke: daß nim-
 mermehr uns rühren kan kein Schade — nun ist
 groß Fried ohn Unterlaß — Wohl uns des feinen
 Herren! — Versöhner deren, die waren verlohren!
 — Erbarm dich unser aller! — du allerheilsamster
 Tröster! — waren Ihr unbeschreiblich süsse. Ich
 hatte kaum aufgehört zu reden, so faßte Sie mich
 wieder bey der Hand und sahe mich sehulich an, zum
 Zeichen, ich solte fortfahren. Ich hielt Ihr nun
 vor das herrliche Glaubensbekenntnis der Kirche:
Wir glauben all an einen Gott, Vater &c.
 Sie war dabey voll tiefer Devotion, und begleitete
 folgende Stellen, mit den Bewegungen Ihrer Hän-
 de, besonders: Vater, Sohn, Heiliger Geist — der
 vom Himmel kommen ist, und uns führt ins Him-
 melsthron! Hier jauchzete Sie mit verschlossenem
 Munde, Sie schlug die Augen fröhlich auf, und
 war voller Wonne. Es traf hier ein: Zion hört die
 Wäch:

Wächter singen, das Herz thut ihr vor Freuden springen, sie wachet und steht eilend auf. Ja, es war Ihr schon, als käme Ihr Freund vom Himmel den Augenblick prächtig, von Gnaden stark, von Wahrheit mächtig. Ihr Licht wurde hell, Ihr Stern gieng auf. Eben so wichtig wurde Ihr dieß: — der uns, durch sein Blut und Tod, hat erlöst aus aller Noth. — Der uns Trost und Beystand leistet wider alle Furcht und Graus — Dieß alles glaubte Sie mit fröhlichem Herzen.

Da ich Ihr wieder vorsagte: Ich habe Jesu Fleisch gegessen, ich hab sein Blut getrunken hier: nun kan Er meiner nicht vergessen, ich bleib in Ihm, und Er in mir: so hörte ich Sie mit Mühe dazu sprechen: Ich in Ihm und Er in mir! Und hiebey klopfte Sie mit Lust in die Hände.

Statt meiner, trat noch Herr Pastor Bulle ans Bette: und nun waren die letzten Augenblicke, gegen 9 Uhr, vorhanden. Sie sahe ihn starr an, und sagte: Ich sehe sie noch alle. Er erinnerte Sie an das, was kurz vorher gesungen worden, und daß es nun bald heißen werde: Auf, hinauf zu deiner Freude! — Zum Himmel zu! Worauf Sie noch einmal die Hände erhob, um Ihre Beystimmung und standhaften Glauben zu erkennen zu geben.

Jetzt

Jezus schickte sich auch der Geist wirklich an, in die vollkommene Freiheit durchzudringen. Daher der Prediger mit den Umstehenden nochmals die Knie beugte, und mit wenigen Worten, so viel die Wehmuth zuließ, unter tausend Thränen, dem trennen Schöpfer, Erlöser, Hirten und Bräutigam, diese Ihn so kostbare Seele, zur baldigen Aufnahme in seine süßen und seligen Umarmungen empfahl, den Segen des HErrn über Sie aussprach, und denn voll unaussprechlicher Empfindungen dieses Bettes der Ehren und des Sieges verließ. Ich eilte nun so gleich wieder herben, und sahe Sie noch siegen. Sie bemühetete sich noch zu reden, allein die Kraft fehlte, auszusprechen. Und vielleicht gehörete auch die schon, was Sie uns noch sagen wolte, unter die unaussprechlichen Worte, die noch kein Ohr gehört hat. Ich legte die Hand auf Sie, und segnete Sie auch ein zum Friedensvollen Ausgang aus der Welt, und zum herrlichen Eingang in das ewige Reich unsers HErrn und Heilandes Jesu Christi.

Unter den letzten Worten: Und gebe dir Friede! gieng unsre hochbegnadigte Gräfin zur Hochzeit im Himmel ein, als eine von den klugen Jungfrauen des Lammes, welche,
voll

voll heftigster Sehnsucht, nach ihrem göttlichen Bräutigam von Augenblick zu Augenblick geschmachtet hatte. Sie durfte keinen Tod sehen noch schmecken, wie es Jesus den Gläubigen versprochen hat, *) sondern Sie verschied so sanft und Simconsmäßig, das ist, so freudig, so triumphirend und in stillem Frieden Gottes, als ich Ihr am Morgen dieses Tages geweissaget hatte. Sie schloß selbst Ihre Augen so ruhig und vergnügt zu, als es etwan ein schläfriges Kind thut. So starb Sie in dem HERRN, wie Sie es sich immer, in Ihren schriftlichen Andachten, von Jugend auf bis auf Ihre letzten Jahre, sonderlich aber an Ihrem letzten Geburtstag, von Jesu erbeten hatte. Sie ergözte sich noch kurz vor Ihrem Hingang aus der Welt an der Bitte: Deinen Willen laß erfüllen mich im Leben, Freud und Noth, sterben als dein Ebenbild, HERR, wana? wo? und wie? du willst. Und nun war auch diese Bitte erhört worden. Man konnte Ihre holde Miene, die Sie nach dem Tode hatte, nicht genug bewundern: ja, man mußte gleichsam daran lesen: ER kan durch des Todes Thüren träumend führen, und macht uns auf einmal frey! Victoria! Hallelujah! Hier sahe man eine herrliche Probe von der Kraft des

*) Joh, 8, 51. 52.

Evangelii, und einen augenscheinlichen Beweis von der Wahrheit der seligmachenden Lehren des Christenthums. Mir wurde bey diesem herrlichen Ende so innig wohl; daß ich hätte sogleich mit aufstiegen mögen. Indessen beehrte ich mit demüthigem Lob und Dank die unerhörte grosse Treue Jesu, bey der Vollendung dieser seiner Jüngerin, nebst allen in Thränen zerflossenen Umstehenden, auf den Knien an; und flehete zugleich mit grossem Drang meines Herzens, der HERR wolte doch aus diesem Tode seiner Magd, unsrer treugewesenen Landesmutter, viel tausendfachen Segen für den ganzen Hof und die hiesigen Lande heraus bringen, den erlittenen unbeschreiblichen Verlust aber nicht anders, als durch sich selbst ersetzen, und uns endlich auch so voll Glaubens in die frohe Ewigkeit übergehen lassen. Nun es geschehe also! Amen.

Nicht Tage nach diesem Ende wurde die Hochselige, nach Ihrer Verordnung, ohne Pracht, jedoch wie es Ihrem Stande geziemend war, in einer Erbgruft in der Bergkirche zu Schleiz, beigesetzt. Am 5. März aber wurden Gedächtnispredigten in den Städten und auf dem Lande gehalten. Es wurde dazu Hohen Orts vorgeschrieben der auf die Hochselige vollkommen sich schickende Text, Offenb. Joh. 14, 13. Schreibe: Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach: nebst dem Spruche, zur Einleitung in die Predigt, Luc. 2, 29. 30. Herr, nun lässest du deinen Diener in Friede fahren, wie du gesagt hast: denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen. Gedächte Gedächtnisfeier diene, durch Gottes Gnade, zur allgemeinen Nahrung und zur wahren Erbauung, folglich auch zur Verherrlichung Gottes und unsres Heilandes.

Zu einem neuen Beweis, wie längst geschehene



Fürbitten und Wünsche von Gläubigen und Knechten Christi, im Himmel pünktlich erfüllt werden, theile ich noch, zum erweckenden Beschluß dieser Blätter, den vor 50 Jahren niedergeschriebenen Pathenwunsch eines Mannes Gottes mit, wie er sich in der gewesenen täglichen Handbibel der Hochseligen Gräfin findet.

„Der in dem HErrn geliebtesten, den 22.
 „Dec. 1719 zu Köstritz in diese Welt gebohr-
 „nen, und den 23. Dec. in der heiligen Taufe
 „Conradine Eleonore Isabelle benann-
 „ten Gräfin Keuffin wünscht der von Der
 „Hochgeliebtesten Eltern, dem Hochgebohrnen
 „Grafen und Herrn, Herrn Heinrich dem
 „XXIVsten, Grafen Keuff, Herren von Plauen ic.
 „und der Hochgebohrnen Gräfin und Frauen,
 „Maria Eleonora Amelia Keuffin, Grä-
 „fin und Frauen von Plauen ic. gebohrnen
 „Frenin von Promnitz ic. in reiner Absicht mit
 „erwählte Taufzeuge, daß Sie von dieser Jh-
 „rer Taufe an seyn möge

„unter den Versiegelten des HERRN,

„unter

„unter der Schaar der Berufenen, Auserwähl-
ten und Gläubigen,

„unter denen, die ihre Kleider waschen und hel-
le machen im Blute des Lammes, und

„unter denen, so die alte Schlange überwinden
durch des Lammes Blut:

„damit Ihr der Herr zu essen gebe von dem

„verborgenen Manna, und Ihr gebe einen wei-

„sen Stein, und auf den Stein einen neuen Na-

„men geschrieben, welchen niemand kennet, denn

„der Ihn empfähet. Amen!

„Halle, den 3. Jänn.

1720.

„August Hermann Franke

„S. Theol. Prof. und Past. zu

St. Ulrich zu Halle.,,

Man vergleiche das Leben und die Vollendung
der vereinigten Gräfin mit diesen Seufzern, und
preise den treuen Erhörer des Gebeths von nun an bis
in Ewigkeit.

Handwritten text, likely a list or inventory, with several lines of script.

Handwritten title or section header, possibly mentioning a name like 'Johann'.

Handwritten text, possibly a description or entry related to the section above.

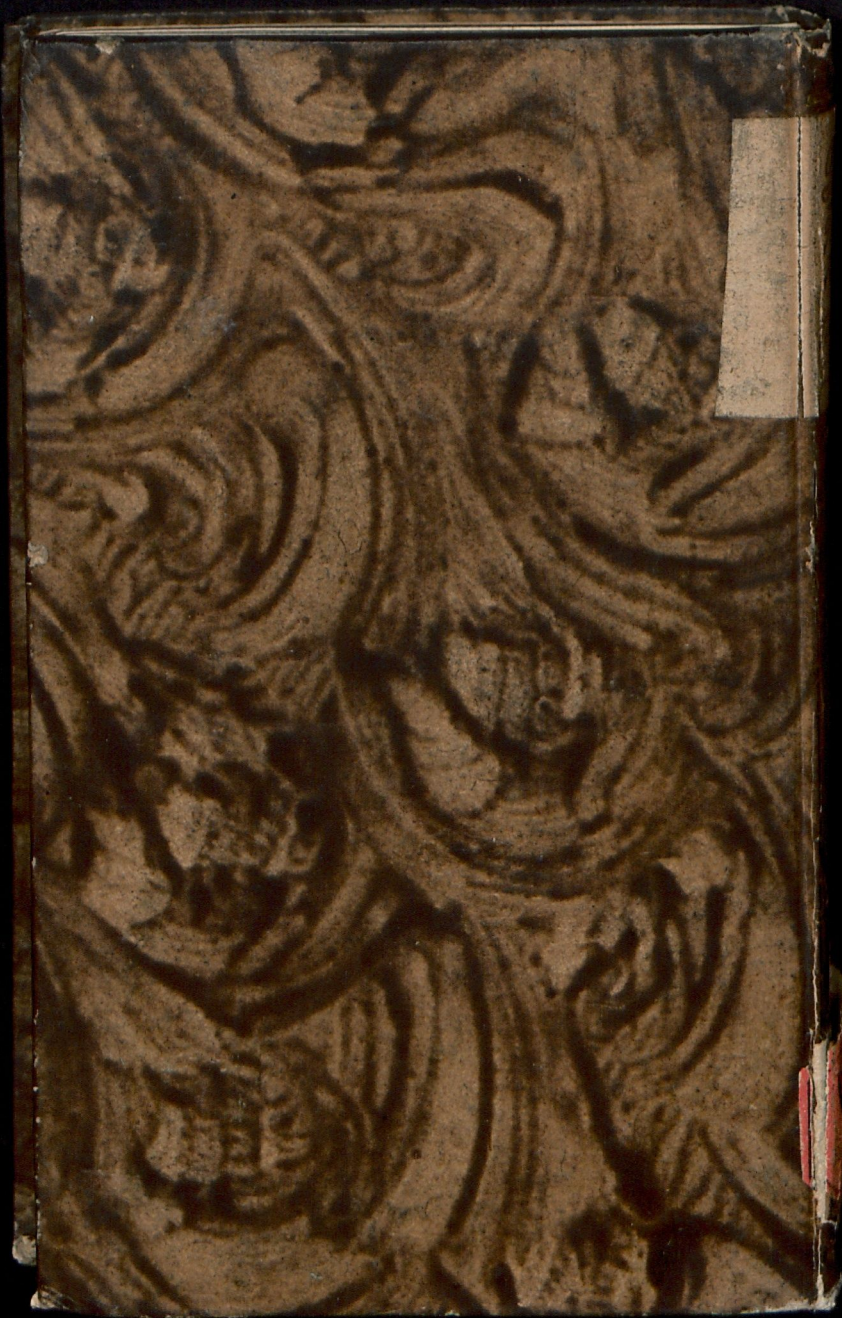


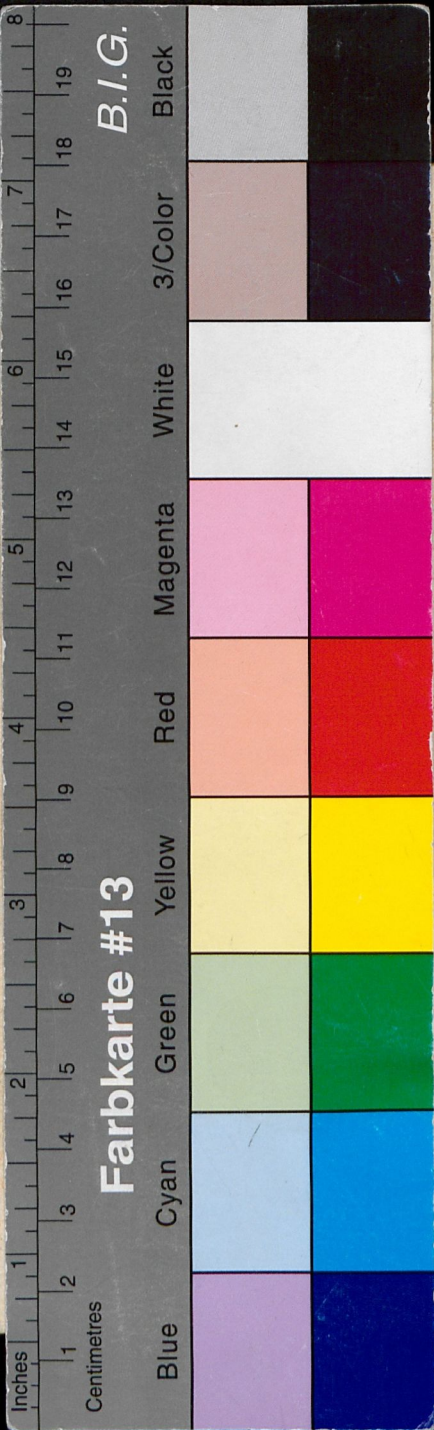
Fig. 700

ULB Halle 3
004 927 486


214







Letzte Stunden
der weiland
Hochgebohrnen Gräfin und
Frauen, Frauen
Conradinen Eleonoren
Isabellen
vermählten und gebohrnen
Neusin

Gräfin und Herrin von Plauen
Herrin zu Greiz, Cranichfeld
Gera, Schleiz und Lobenstein etc.

Herausgegeben

von

Wilhelm Gottlieb Reiz
Diafonus zu Greiz.

Greiz, 1770.

bey Matthias Sieghart, Gräfl. Neus-Pl. Hofbuchdr.